

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 17.

28. Oktober 1909.

8. Jahrgang.

Babylonische Götterlisten:
Cuneiform Texts from Babylonian Tablets
(Schollmeyer).
Sternberg, Die Ethik des Deuteronomiums
(Engelkemper).
Strack, Aboda zara, der Mischnatraktat
„Götzendienst“. 2. Ausg. (Vandenhoff).
Bartmann, Christus ein Gegner des Marien-
kultus? (Dausch).

Génier, Vie de Saint Euthyme le Grand
(Lübeck).
Daniels, Quellenbeiträge und Untersuchun-
gen zur Geschichte der Gottesbeweise im
18. Jahrh. (Endres).
Penzig, Pierre Gassendis Metaphysik und
ihr Verhältnis zur scholastischen Philo-
sophie (Dörholt).
Gredt, Elementa Philosophiae Aristotelicae-
Thomisticae. Vol. I (Rolfes).

Beth, Der Entwicklungsgedanke und das
Christentum (Margreth).
Szabó, Albert Ehrhards Schrift: „Katho-
lisches Christentum und moderne Kultur“
(Allmang).
Reck, Das Missale als Betrachtungsbuch.
2. Bd. (Rösch).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Babylonische Götterlisten.¹⁾

Die babylonischen Priester haben schon frühe, wie es die große Anzahl von Göttern und Göttinnen erheischte, systematische Götterverzeichnisse angelegt, um so den Dienern des Kultus in zweifelhaften Fällen die Möglichkeit einer schnellen Orientierung zu geben. Bd. 24 der *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets* des Britischen Museums bietet die assyrische Version einer solchen Götterliste, bekannt unter dem Namen *An: ilu A-nu-um*. Der in letzter Zeit erschienene Bd. 25 desselben Sammelwerkes ergänzt in vielen Punkten die Lücken der Serie *ilu A-nu-um*.

Die Götter sind nach einem bestimmten, wenn auch lose gefügten, Systeme geordnet. An erster Stelle steht der Hauptgott nebst Göttin. So beginnt die erste Tafel des Bd. 24 mit *Anu*, nach dem auch die ganze Serie benannt ist. Ihm folgen *Ea* und *Bel* nebst der Göttermutter (*belit ili*), die einen hervorragenden Platz einnimmt. Es schließt sich an eine Reihe von Göttern und Göttinnen, Frauen und Nebenfrauen, Dienern und Dienerinnen, welche den Hofstaat des entsprechenden Gottes bilden. Nicht bloß erscheinen die Götter in menschlicher Gestalt, — man denke nur an Namen wie: „Was hat mein Herr gegessen?“ „Was hat mein Herr getrunken?“ — nein ihr ganzer Hofstaat ist ein Reflex des königlichen Hofstaates der babylonischen Herrscher und in früherer Zeit der sumerischen Stadtkönige (*patesi*).

Hier finden sich Frauen und Nebenfrauen, oft in nicht geringer Anzahl, Diener und Dienerinnen, Köche und Oberköche, Türhüter, Friseur und Friseurinnen. Denn die Göttinnen widmeten dem Haarputz keine geringere Aufmerksamkeit als die altbabylonischen Frauen und die nicht-babylonischen Damen. Für die nötige Erheiterung der Götter sorgte der Paukenschläger, der im Hofstaate nicht fehlen durfte. Sogar die göttlichen Hunde des Marduk finden wir verzeichnet. Wer möchte es glauben, daß sich aus diesen trockenen Aufzählungen soviel Ma-

terial für die Kulturgeschichte Babyloniens gewinnen ließe, so viel aber auch, um die Wurzeln der religiösen Gottesvorstellungen der alten Babylonier und Sumerer bloßzulegen?

Die Namen der Götter sind meistens in sumerischer Sprache abgefaßt. Viele derselben sind noch recht dunkel und harren der Aufklärung; andere aber, die durchsichtiger und klarer sind, werfen treffende Streiflichter auf die Gedankensphäre jener so hoch veranlagten Völker und überraschen durch den sittlichen Ernst und die Tiefe ihres Inhaltes. Treue und Gerechtigkeit heißen die beiden Söhne des Schamasch. „Sein Name ist Friede“, so lautet der Name eines Boten des Gottes Ea. Aus manchen klingt der Dank für gewährte Hilfe in Not und Gefahr, wie z. B.: „Herrin, die im Gebete gnädig spricht“; „der Erfreuer, Beglucker (Gott Ea)“. Aus andern wieder spricht der Hilferuf des in Bedrängnis sich vor der erhabenen und mächtigen Gottheit beugenden Menschen. Die Namen der ganzen Serie sind alphabetisch geordnet und bearbeitet von Dr. Paul Michatz¹⁾; er hat sich dadurch den Dank aller Interessenten verdient. Nicht bloß der Assyriologe, sondern auch der Religionsgeschichtler findet hier ein willkommenes Nachschlagewerk, das ihm das Material in übersichtlicher Weise zur Verfügung stellt.

Bd. 25 bietet außer den Ergänzungen zu der obigen Serie eine Reihe neuer Listen, die wegen der zahlreichen ausländischen Gottheiten höchst bedeutungsvoll sind. Die Gottheiten des West- und des Subartulandes, syrische, elamitische, kassitische, alle haben im babylonischen Pantheon eine, wenn auch nur bescheidene, Stätte gefunden, wenn sie auch vielfach zu bloßen Titeln der heimischen Götter herabgesunken sind. Selbst persische Gottheiten fehlen nicht, wenn wir es auf Tafel 25, Zeile 10 wirklich mit Mithra zu tun haben, wie die Glosse *mi-it-ra* zu *pa-schu-ul* nahelegt; da derselbe mit Schamasch, dem Sonnengotte, identifiziert wird, ist es wohl nicht unwahr-

¹⁾ Cuneiform Texts from Babylonian Tablets etc. in the British Museum. Part. XXIV and XXV. Printed by Order of Trustees. London 1908. 1909 (je 50 Tafeln). Je 8 s.

¹⁾ P. Michatz, Die Götterlisten der Serie An: ilu A-nu-um. Breslauer Dissertation 1909 (100 S. 8°). Die Arbeit soll demnächst in erweiterter Form in den »Studien zur Kultur und Geschichte des Altertums« erscheinen.

scheinlich, zumal in den Boghazköitexten nach Winckler alle drei indogermanischen Gottheiten Mithra, Varuna, Indra vereint auftreten.

Aus diesen Tatsachen erhellt, wie weit besonders in der späteren Zeit der assyrisch-babylonischen Reiche der Synkretismus auf religiösem Gebiete fortgeschritten war. Bd. 25 gewährt darum reiches Material für die vergleichende Religionsgeschichte. Auch die Assyriologie kommt nicht zu kurz. Denn die den Namen oft beigegebenen Glossen bestätigen die Lesung vieler schon bekannter Zeichen, ja gewähren zuweilen eine neue Lesung. Wir können darum weitere Veröffentlichungen dieser Art aus den reichen Schätzen des Britischen Museums nur mit Freuden begrüßen.

Dorsten.

P. Anastasius Schollmeyer, O. Fr. M.

Sternberg, Georg, Lic. theol., Die Ethik des Deuteronomiums. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1908 (99 S. gr. 8°). M. 2,60.

Von der Abfassungszeit des Dt ist in der Einleitung zu dieser Schrift ziemlich ausführlich die Rede: Es sei die Regierungszeit Salomos, nach dem Tempelbau. Letzterer Zusatz wird sich nicht mit Bestimmtheit behaupten lassen, denn der Gedanke an den Tempelbau lag schon in der letzten vorsalomonischen Zeit in der Luft, und konnte auch vor seiner Realisierung in einem Buche wie Dt bestimmte Spuren hinterlassen. Ferner läßt Sternberg bei der Abfassung des Dt mosaische Gesetzesquellen benutzt werden; es empfiehlt sich jedoch mehr, der Redigierung des Dt zur Zeit Salomos ein zusammenhängendes mosaisches Urdeuteronomium vorausgehen zu lassen. Diese Änderungen würden im Grunde für die Datierung nebensächlich sein, und es ist gewiß ein bemerkenswertes Zusammentreffen, daß im letzten Jahrzehnt von vier verschiedenen Seiten und auf verschiedenen Wegen die Zeit um Salomo für die Entstehung der wesentlichen Form des jetzigen Dt in Anspruch genommen worden ist, durch F. v. Hummelauer in seinem Kommentar, durch Hub. Grimme in Artikeln der O L Z 1908, durch meine Monographie Heiligtum und Opferstätten und durch die gleichzeitige, im allgemeinen wohlgelungene Begründung Sternbergs.

Verf. will die ethische Theorie und Praxis darstellen, die in den deuteronomischen (dt) Mosesreden ihren Ausdruck findet. Als Mittel dazu benutzt er mit Recht außer dem dt Material auch die Illustration desselben aus dem übrigen A. T. und die Wertung des sittlich-religiösen Bewußtseins in Dt am Maßstabe der christlichen Weltanschauung. Die Disposition der Schrift weist dem I. Hauptteil alle theoretischen Gedanken zu, die im Dt ausgesprochen oder vorausgesetzt sind, dem II. Hauptteil die praktischen Konsequenzen jener sittlichen Prinzipien, nämlich die Einzelgesetzgebung des Dt für das soziale und sittliche Leben in Israel. In I wird als ethische Norm des Dt festgestellt der Gesetzeswille Jahwes (S. 11 ff.), als Begründung dieser Norm der alttest. Bundesgedanke (S. 26), dessen Forderungen durch verschiedene Gefühls motive unterstützt werden (S. 40). In II kommt zur Sprache, außer dem Verhalten Israels zu den Fremden (S. 52), die Volksgemeinde (S. 59), der Krieg (S. 61), der Kultus (S. 66), die Gerichtsbarkeit, und endlich die sittliche Betätigung des Israeliten auf den verschiedenen Gebieten seines privaten Lebenskreises.

Die Behandlungsweise zeugt von klarem Denken, lebendiger Kombinationsgabe, Gewandtheit im Ausdruck wie in der Gruppierung. Auf Ausstellungen im Detail sei hier verzichtet, nur eine prinzipielle Behauptung möge beanstandet werden: Die dt Darstellung des alttest. Bundesverhältnisses in einer äußeren Theokratie lasse mehr nur für kindlich-unselbständiges Denken und Handeln, als für wahrfreie Mannesethik Raum (S. 99). Dies Urteil geht wohl aus einer einseitig individualistischen Auffassung der Religion überhaupt hervor; soweit das Dt in Betracht kommt, liefert eigentlich St. selbst die Widerlegung dazu, S. 26 ff., wo er den Vorwurf zurückweist, das Dt unterbinde durch die Forderung des Gehorsams gegen einen fremden Willen „das freie Handeln auf Grund eigener Überzeugung“. Jene Einseitigkeit hindert aber den Verf. nicht, die große „geradezu messianische Bedeutung“ der Ethik des Dt anzuerkennen, denn er schließt mit den schönen Worten: „Die Stellung Jahwes im Dt als Erzieher und Vorbild für die Seinen hat (sogar) Jesus Christus übernehmen können, als er den Grund für die Ethik seiner Jünger legte durch das Wort Joh. 13, 34: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebet.“

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Strack, Prof. Dr. Hermann L., Aboda zara, der Mišnatractat „Götzendienst“, herausgegeben von H. L. St. 2., verbesserte Ausgabe mit deutscher Übersetzung. [Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. Nr. 5]. Leipzig, Hinrichssche Buchhandlung, 1909 (20 und 31 S. 8°). M. 1,10.

Der Herausgeber der »Einleitung in den Talmud« (4. Aufl. Leipzig 1908) bietet diesen zuerst im J. 1888 erschienenen Mišnatractat hiermit in 2. Auflage. Der Text ist nach 9 Handschriften und gedruckten Texten hergestellt. Der Hauptinhalt der fünf Kapitel des Tractates ist: Kap. 1: Verkehr der Juden mit den Heiden im Hinblick auf deren Feste. Kap. 2, 1—2: Verkehr mit den Heiden und Hülfeleistungen. 2, 3—7: Verbotene bzw. erlaubte Gegenstände der Heiden. 3, 1—4, 7: Götzenbilder und Verwandtes. 4, 8—5, 12: Wein der Götzendiener und Verwandtes. Trotzdem also nur vom Verkehr mit Götzendienern und zwar den damaligen Götzendienern, besonders in Palästina, die Rede ist, nicht vom Verkehr mit Christen, sind doch im Laufe der Zeiten die Vorschriften des Tractates als gegen die Christen gerichtet gedeutet worden. Um eine Kenntnis des Tatbestandes zu geben, hat S. in den Noten zu Kap. 1. 2 einige Äußerungen des Maimonides nach der ersten Ausgabe der Mišna (Neapel 1492 fol.) zitiert, die in späteren Ausgaben fehlen. Die Juden hatten diese Äußerungen selbst unterdrückt. Leider sind sie von S. weder übersetzt noch im Vokabular vollständig berücksichtigt und daher ohne ein anderes Lexikon nicht zu verstehen. In der Einleitung sind ferner die zitierten Autoritäten (Rabbiner aus dem 1. und 2. Jahrh. nach Chr.) angeführt; ferner einige Besonderheiten der neuhebräischen Sprache, in der der Tractat geschrieben ist, angegeben und noch einige Hilfsmittel genannt, die zum Verständnis des Inhaltes, sowohl zum hebräischen Texte, wie zu der Übersetzung zitiert sind. Als wertlos bezeichnet wird die Ausgabe: »Abodah zarah. Der Mischnatractat „Götzendienst“ ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Neuen Testament mit Anmerkungen versehen von

Lic. theol. Paul Krüger. Tübingen 1907. « Fast alles Sachliche sei der Ausgabe von S. und der Einleitung desselben in den Talmud entnommen; die Übersetzung nicht genügend richtig. Dazu kämen geschmacklose „antisemitische Exclamationen“, die teilweise sachlich falsch seien. — Ein alphabetisches Vokabular erleichtert das Verständnis des hebräischen Textes.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Bartmann, Dr. Bernhard, Professor der Theologie in Paderborn, **Christus ein Gegner des Marienkultus?** Jesus und seine Mutter in den Heiligen Evangelien. Gemeinverständlich dargestellt. Freiburg im Breisgau, Herder, 1909 (VI, 184 S. gr. 8°). M. 3.

Von einem Dogmatiker, der wie B. schon bewiesen hat, daß er die biblischen Probleme sieht, nimmt der Exeget gern ein Buch wie das vorliegende in Empfang.

Im 1. Kap. stellt uns der Verf. in zwei Abschnitten, die wohl besser hätten zusammengearbeitet werden sollen, unmittelbar vor die Aufgabe: Wenn auch die Mariologie wie jedes katholische Dogma die moderne Lösung: Zurück zu Christus, zum Urchristentum, nicht zu scheuen hat, in Stellen des Evangeliums wie in der Tempelszene Luk. 2, 41 ff., in der Kanageschichte Joh. 2, 1 ff., im öffentlichen Urteil Jesu über seine Mutter Mk. 3, 20 ff.; Luk. 11, 27 ff. und im Kreuzeswort Joh. 19, 25 ff. liegt doch ein tiefes Problem, das die innige Verbindung Jesu mit Maria in der ältesten Prophetie und in der Kindheitsgeschichte Jesu, auch im Urteil der patristischen Theologen erschüttern und die antimarianische Theologie, den protestantischen Standpunkt zu rechtfertigen scheint. Schon in diesen Ausführungen tritt als Lösungsprinzip heraus, daß auch Maria auf dem Wege des Glaubens und der Demut zu ihrer hohen Würdestellung emporsteigen mußte.

In diesem Lichte löst dann B. im 2. Kap. die genannten Schwierigkeiten. Schon der zwölfjährige Jesusknabe mußte seinen Eltern seine hohe Bestimmung eröffnen. Hier möchte ich aber im Gegensatz zu B. nicht ein messianisches, sondern ein einzigartiges Sohnesbewußtsein Jesu annehmen. Auch des exegetischen Prinzips, das B. zur Erklärung der Sorglosigkeit der Eltern und des Knaben S. 46 einführt, bedarf es nicht. Deutlich verweigert der Herr seiner Mutter eine Einmischung in seinen messianischen Beruf zu Kana. Siegreich ist hier B.s Zurückweisung der Anschauung Grimms, Schäfers, Belsers, daß Marias Fürbitte das Weinwunder beschleunigte. Die „Seinen“ Mk. 3, 21, welche Jesus festnehmen wollen, weil er wahnsinnig geworden sei, unterscheidet B. von der Mutter und den Brüdern, die draußen standen (Mk. 3, 31), nimmt aber mit Recht gegen Grimm, Schäfer auch bei Maria Sorge um die Sicherheit des Sohnes an. Es kann m. E. sogar zugestanden werden, daß die „Seinen“ und Maria und die Brüder identisch waren. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die „Seinen“ jene ehrenrührige Aussage über Jesus machten, jedenfalls heißt aber ἐξέστη Mk. 3, 21 im 2. Evangelium sonst (2, 12; 5, 42; 6, 51) nur soviel wie außer sich, voll Staunens sein, nicht aber wahnsinnig sein. Ausgezeichnet ist wieder, wenn die Szene Mk. 3, 34 dahin erklärt wird, daß Jesus in seiner amtlichen Wirksamkeit keine Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft, sondern allein auf die geistige Wesensähnlichkeit nimmt. Verfehlt erscheint hier

die Auffassung Schäfers, daß Jesus bei jenem Anlaß die Mutter als Muster und Beispiel eines tiefen Gehorsams hinstellte. Die Kirche gebraucht die Worte des jüdischen Weibes Luk. 11, 27 f. nicht in dem Sinne, in welchem sie dem Herrn korrekturbedürftig erschienen, sondern im Geiste der Jugendgeschichte Jesu. Die Gottesmutter Maria ist (gegen Scheeben) im wesentlichen eine *gratia gratis data*. Bei der Kreuzesszene (Joh. 19, 25 ff.) müssen wir nach B. zunächst die seltene Frauengröße Mariens bewundern, das Testament Jesu soll uns aber auch zeigen, wie hoch Maria bei Jesus stand, wie sehr die Jungfrau mit Johannes im Glauben übereinstimmte. Maria war aber nicht bloß aus natürlichem Mitleid unter Kreuz getreten, sie dankte auch für die Gnade der Erlösung; doch dürfe man nicht mit Scheeben annehmen, Maria habe mit Christus Gott für die Sünden Genugtuung geleistet. Das Wort Jesu (Joh. 19, 27) wurde auch seit dem frühen Mittelalter Anlaß, die Idee einer geistigen Mutterschaft Mariens gegenüber allen Christen auszubilden.

B.s gemeinverständliche, rhetorisch ausgemalte Darstellung muß jeden, der eine positive Stellung zu den Evangelien einnimmt, überzeugen, daß im Verhältnis Jesu zu Maria während seines öffentlichen Wirkens kein Riß eingetreten ist, daß aber der Sohn der Mutter zum Prüfstein wurde; auch Maria mußte durch das Dunkel des Glaubens in den Erhöhungsstand emporgeführt werden und konnte so Gegenstand hohen Kultes in der Christenheit werden.

Die Studie macht dem Exegeten helle Freude. Möge sie auch bei den Dogmatikern und Aszetikern günstige Aufnahme finden. B. macht einen scharfen Schnitt durch manche Überschwänglichkeiten in der mariologischen Spekulation. Höher aber als selbst die Autorität eines Albert d. Gr., eines Suarez, eines Scheeben, muß die Wahrheit stehen!

Zum Detail noch einige Bemerkungen: S. 11 lies Lomer statt Lommer. S. 103 bleibt zweifelhaft, ob Maria damals noch in Nazareth war. S. 106 bezieht sich wohl er auf den erst im folgenden Satz genannten Protestantismus. S. 170 f. wäre wohl als Erklärungsgrund, warum Jesus von seiner Mutter gänzlich schwieg, auch zu erwähnen, daß für den irdischen Jesus Marias Würde eine Privatangelegenheit, keine Gottesreichssache war, diese letztere auch nicht mit Familieninteressen verflochten werden durfte. Die Analogie Marias mit Jesu Selbsterschließung, die erst später hervortrat, sollte freilich angesichts der jersusalemischen Selbstoffenbarung Jesu nicht betont werden (S. 171).

Dillingen.

Dausch.

Génier, P. Fr. Raymond O. Pr., **Vie de Saint Euthyme le Grand** (377—473). Les moines et l'Eglise en Palestine au V^e siècle. [Etudes palestiniennes et orientales]. Paris, V. Leccoffre (J. Gabalda & Cie.), 1909 (XXXII, 305 S. 8°).

An diese Schrift des als Redner bekannten Dominikaners von St. Etienne zu Jerusalem darf kein streng wissenschaftlicher Maßstab angelegt werden: sie will in erster Linie mehr populären und erbaulichen Zwecken dienen. Zwar ist dies leider nirgends ausdrücklich gesagt; aber es ergibt sich mit Sicherheit aus ihrem stellenweise stark rhetorischen Gepräge, aus der manchmal befremdenden Zitationsweise, aus der Unterlassung jeglicher Kritik und Polemik sowie aus der sonst unverantwortlichen Vernachlässigung sozusagen aller Literatur. Nach einem *Avant-propos* (S. IX—XXXII), welches sich mit dem Werte der *Vita s. Euthymii* des Cyrill von Skytho-

polis (B. de Montfaucon in den *Analecta Graeca* der Mauriner, Paris 1688, I, 1—99) befaßt und zugleich eine chronologische Tabelle des Lebens des Heiligen bietet (S. XXIX ff.), schildert sie ausführlich und sehr ansprechend in 15 Kapiteln das Leben und Wirken ihres Helden. Das erste Kapitel (S. 1—52) gibt als Einleitung einen guten Überblick über die Entwicklung des Mönchtums in der Einöde zwischen Jerusalem und dem Toten Meere seit dem Beginne des vierten Jahrhunderts bis zur Mitte des sechsten. Euthymius verdiente es, der geschichtlichen Vergessenheit entrissen und in einer eigenen Monographie in seiner ganzen Bedeutung dargestellt zu werden. Sein fast hundertjähriges Leben ist ausgefüllt mit der Gründung von wichtigen Lauren und Coenobien. Überaus verdienstlich ist seine Bekehrung eines sarazenischen Stammes unter Aspabed, überaus interessant die Errichtung eines sarazenischen Bistums auf palästinensischem Boden (S. 77 ff. 95 ff.). Bekannt ist seine erfolgreiche Tätigkeit für die Annahme der Synoden von Ephesus (431) und Chalcedon (451) sowie die Bekehrung der Kaiserin Eudokia vom Monophysitismus. Die Ruinen vieler seiner Klosteranlagen sind heute noch besonders in den stillen Oudays sichtbar, manche hat der Spaten schon bloßzulegen versucht. G. führt uns einige derselben in zwar arg kleinen, aber doch wohl gelungenen und äußerst instruktiven Photographien vor. Eine recht brauchbare Karte orientiert über die topographische Lage der Klöster. Leider ist dem in seiner Art durchaus verdienstlichen und nützlichen Buche ein Orts- und Namensregister nicht beigegeben worden.

Eine Zusammenstellung der wichtigsten einschlägigen Literatur bringen wir in unserem Aufsatz »Altchristliche Klostergründungen in der Umgegend von Jerusalem« in der Wissenschaftl. Beilage zur Germania 1909 Nr. 37. 38. Dazu K. Koikylides, *Περὶ τῶν ἐν Παλαιστίνῃ ἀρχαίων καὶ νεωτέρων ἐκκλησιαστικῶν μοναστηρίων* (Jerusalem 1906). *Echos d'Orient* 1907 X 319 f. *Τὰ κατὰ τὴν λαύραν καὶ τὸν χειμαρρὸν τοῦ Χουζιῦβᾶ* (Jerusalem 1901); *Ἡ κατὰ τὴν ἔρημον τῆς ἁγίας τοῦ Θεοῦ ἡμῶν πόλεως λαύρα Θεοδοσίου τοῦ κοινοβιάρχου* (Jerusalem 1901); *Ὁ ἐν Ἰορδάνῃ τόπος τῆς βασιλείας τοῦ Κυρίου καὶ τὸ μοναστήριον τοῦ τιμίου Προδρόμου* (Jerusalem 1905). Ferner S. Vailhé, *Repertoire alphabétique des monastères de Palestine* (Sonder-Abdruck der *Revue de l'Orient chrétien*, Paris 1900); J.-M. Besse, *Les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine* (Paris 1900). Dazu *Echos d'Orient* 1900 IV 123 ff. Ein Studium dieser Literatur dürfte G. zu Polemik und zur Korrektur mancher seiner Ansichten veranlassen. Bemerkte sei hier nur noch: Die S. 56 angenommene Inkubation ist nach dem Wortlaute des Quellentextes nicht gerechtfertigt; vgl. dazu unsere Ausführungen im Katholik 1909 II 261 f. — Von der Aufgabe und Bedeutung der „grandes legations“ des theodosianischen Ediktes *De fide catholica* dürfte G. (S. 60) eine irrije Vorstellung haben. Vgl. darüber unsere Schrift: Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des 4. Jahrh. (Münster 1901) S. 187. 215. — Daß sich das S. 126 f. erzählte Brotvermehrungswunder auch in anderen Legenden findet, ist G. völlig entgangen. Vgl. H. Usener, *Der h. Tychon* (Sonderbare Heilige I, Leipzig 1907) S. 2. H. Günter, *Legenden-Studien* (Köln 1906) S. 163 f. Ob nicht auch das S. 170 f. berichtete Regenwunder schon literarische Vorbilder hat? Man denke an die *Legio fulminea* (Tertullian, *Apol.* 5; ad Scap. 4. Euseb. h. e. V 5 usw.). Jedenfalls ist es später sehr geläufig; vgl. Günter a. a. O. S. 166 ff. — Die von Euthymius erwähnte Lebensregel (S. 128 ff.) dürfte wohl die des h. Basiliius sein (O. Bardenhewer, *Patrologie*². Freiburg 1901, S. 242 f.). Die Hauptorganisatoren des palästinensischen Mönchtums waren ja alle Kleinasiaten (S. 12). Vgl. auch F. Kattenbusch, *Vergleichende Konfessionskunde* (Freiburg 1892) I 525. 527 ff. Daß G. diesen Einfluß des großen Kappadoziens so ganz übersehen hat, berührt eigentümlich. Die Einwirkung des ägyptischen Mönchtums war genauer zu untersuchen und zu bewerten. — Die Konzilien von Ephesus (431 und 449) und

Chalcedon (451) sind nur unter dogmengeschichtlichem Gesichtswinkel geschildert. Ihre Bedeutung in dem Kampfe um die kirchliche Hegemonie des Orients ist G. leider entgangen, sonst wäre wohl der Wert der Stellungnahme des palästinensischen Mönchtums in diesem Kampfe von ihm erkannt und hervorgehoben worden. Schade, daß G. in diesem Punkte seine Ausführungen nicht auf eine breitere Grundlage gestellt hat!

G.s Schrift leitet das neue Sammelwerk der »*Etudes palestiniennes et orientales*« ein, welches unter der Leitung des wohlbekannten P. Lagrange O. Pr. von der Jerusalemer Dominikanerschule herausgegeben wird. Zweifellos ein recht lobenswertes und nutzbringendes Unternehmen, welches der wissenschaftlichen Erschließung sozusagen noch unbekannter historischer Gebiete gilt. Möge es sich recht gut und rasch entwickeln und durch nur allseitig gediegene Arbeiten den Gelehrtenruhm von St. Etienne noch erhöhen!

z. Z. Jerusalem.

K. Lübeck.

Daniels, P. Augustinus, O. S. B., Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im dreizehnten Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Argumentes im Proslogion des h. Anselm. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, herausgeg. von C. Baeumker, Gg. Freih. v. Hertling und M. Baumgartner. Bd. VIII, Heft 1—2.] Münster, Aschendorff, 1909 (XII, 167 S. gr. 8°). M. 5,50.

Die Schrift erschien zur achtundertjährigen Wiederkehr des Todestages des h. Anselmus. Sie zerfällt in zwei Teile, von denen der erste Texte, der zweite Untersuchungen bietet. Die Texte ermöglichen eine sehr bequeme und dankenswerte Übersicht über den ontologischen Gottesbeweis des h. Anselmus und seine Geschichte während des 13. Jahrh. Zunächst kommen unter Benutzung wertvoller Handschriften die drei auf jenen Gottesbeweis bezüglichen Kapitel des Proslogium (Kap. 2—4), Gaunilos *Pro insipiente* und Anselms *Contra insipientem* zum Abdruck. Daran schließen sich Texte, zum Teil Anekdoten, von fünfzehn Repräsentanten der Hochscholastik, die auf den gleichen Gottesbeweis Anselms Bezug nehmen. Diese kritisch behandelten und mit Quellennachweisen ausgestatteten Texte werden dem Forscher in der Geschichte der Scholastik ein stets wertvoller Behelf sein.

Die Untersuchungen der Schrift sind der Stellung der Scholastiker des 13. Jahrh. zum ontologischen Gottesbeweise gewidmet. Hier wird zunächst darauf hingewiesen, daß aus dem Schweigen der Scholastiker über den fraglichen Gottesbeweis kein Schluß gezogen werden kann auf ihre Stellung zu ihm. Denn das Proslogium erfreute sich im Mittelalter keiner nennenswerten handschriftlichen Verbreitung. Es ist wahrscheinlich manchen Scholastikern gar nicht zu Gesicht gekommen. Der Verf. macht sodann auf die Eigenart der scholastischen Lehrmethode aufmerksam, ohne deren Berücksichtigung sich leicht Mißverständnisse ergeben können darüber, was der einzelne Schriftsteller über den von ihm berührten Anselmischen Gottesbeweis denkt.

Den Kernpunkt der Untersuchungen bildet die Klassifizierung der Repräsentanten der Hochscholastik nach ihrem Verhältnis zum Gottesbeweis des Proslogium. Ablehnend verhalten sich nach D. nur Thomas von Aquin und Richard von Middleton, während Alberts des Großen, Petrus von Tarantaise und Heinrichs von Gent Anschauung unbestimmt bleibt. Als zustimmend zum

fraglichen Gottesbeweis werden zehn Lehrer der Hochscholastik, ausschließlich der Schulrichtung des Augustinismus zugehörig, namhaft gemacht. D. will von einem Teil derselben, namentlich von Wilhelm von Auxerre, Bonaventura, Scotus, glaubhaft machen, daß sie das Anselmische Argument, so wie sie es annahmen, nicht im ontologischen Sinne verstanden. Ihr gemeinsames Verfahren soll nach ihm das folgende sein: „Man beschäftigt sich mit dem bestimmten Objekt einer bestimmten Verstandestätigkeit. Dieses Objekt ist jenes, über das hinaus ein größeres nicht denkbar ist. Es gilt von ihm, das Sein nachzuweisen. Die Scholastiker kennen aber ein doppeltes Sein: Wesen nämlich und Dasein... Hierdurch gliedert sich die Beweisführung in einen Nachweis des Wesens und des Daseins“ (S. 127).

Allein ist damit tatsächlich das Verfahren der Anhänger des Anselmischen Argumentes richtig geschildert? Mit einer derartigen Zumutung wäre ihnen nach meinem Ermessen geringe Ehre angetan. Nicht mit einem Objekte beschäftigen sie sich, beziehungsweise nicht von einem Objekte gehen sie aus, sondern von einem Gedankeninhalt oder Begriff, wie z. B. Wilhelm von Auxerre deutlich zu erkennen gibt, indem er sagt: *Intelligibile est aliquid, quo majus cogitari non potest*. Und wenn nun von diesem *intelligibile* das Sein nachgewiesen werden soll, so kann dieses Sein nur verstanden werden im Sinne des Daseins. Es soll nämlich gezeigt werden, daß was wir zunächst denkend erfassen, was uns so als etwas oder als Wesen vorschwebt, nicht nur in Gedanken, sondern auch in Wirklichkeit besteht, also Dasein besitzt. Hier eine Scheidung zwischen Wesen und Dasein vornehmen und beides beweisen wollen, hat gar keinen Sinn.

Ernstliche Bedenken stehen sodann auch dem letzten Abschnitt der Untersuchungen D.s entgegen, welcher den Titel hat: „Die Voraussetzungen, welche für die Annahme von Anselms Argument in Frage kommen.“ „Der Gottesbeweis des Proslogion, so hören wir, gewinnt erst zwingende Kraft durch die Annahme einer im Text nicht ausgesprochenen Voraussetzung.“ Als diese Voraussetzung will D. für die Franziskanerschule den Exemplarismus sehen. In diesem Zusammenhange bemüht er sich, Bonaventura von allen ontologistischen Anwandlungen und von der Ansicht, daß die Gottesidee angeboren sei, freizusprechen.

Was zunächst diese letztere Absicht betrifft, so mußte sie notwendig fehlschlagen. Denn Bonaventura zählt nun einmal, wenn man seinen Worten nicht Gewalt antut, die Existenz Gottes zu den unbezweifelbaren, allen Geistern eingprägten Wahrheiten, was neuestens G. Grunwald, Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter bis zum Ausgang der Hochscholastik (Münster 1907, S. 123 f.) wieder unwiderlegbar bewiesen hat. Auch das kann nicht bestritten werden, daß nach dem *Itinerarium* Bonaventuras Gott das Ersterkannte ist.

Daß sodann für die Franziskanerschule der Exemplarismus den Grund für ihre Zustimmung zum ontologischen Gottesbeweis bildete, hat D. zwar angenommen, aber nicht genauer begründet.

Soll aber durch diesen Exemplarismus wirklich der Anselmische Beweis Geltung erhalten? „Wie ich mir die Sache vorstelle“ (vgl. Daniels S. 156), ergäbe das etwa folgenden Gedankenzusammenhang: Gott existiert als Grund aller Wahrheit. Deshalb kann ich aus dem Begriff Gottes seine Existenz erschließen. — Es scheint mir, daß weder durch diese noch eine andere „im Texte nicht ausgesprochene Voraussetzung“ der Anselmische Beweis zwingende Kraft gewinnt.

Regensburg.

J. A. Endres.

Pendzig, Dr. Paul, Pierre Gassendis Metaphysik und ihr Verhältnis zur scholastischen Philosophie. [Renaissance und Philosophie, Beiträge zur Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Dr. Adolf Dyroff, Prof. an der Univers. zu Bonn, 1. Heft]. Bonn, Hanstein, 1908 (XIV, 176 S. gr. 8°). M. 4.

Die Sammlung, die hier mit ihrem ersten Heft auf den Plan tritt, begrüßen wir mit Freuden als eine willkommene Ergänzung der von Baeumker und v. Hertling herausgegebenen Beiträge zur Geschichte der Philosophie

des Mittelalters. Nicht als ob die Zeit der „Wiedergeburt“ bezüglich der philosophischen Leistung mit dem Mittelalter den Vergleich aushalten oder auch nur einigermaßen würdig ihm zur Seite treten könnte. Das nicht. Denn das Mittelalter war eine Zeit des ruhigen und tiefen Denkens auf fester Grundlage, das „*Rinascimento*“ dagegen eine Zeit des unruhigen Suchens. Viel lernen können wir von den Suchern nicht, aber die Geschichte dieser Übergangszeit müssen wir kennen, um die spätere Zeit zu verstehen und auch um die auch jetzt noch allzu wenig gekannte Scholastik gegen die Ignoranten verteidigen zu können, welche ihr gewisse unhaltbare Theorien (z. B. über Licht, Schall, Wärme) zuschreiben, die erst zur Zeit der Renaissance aufgekomen sind, während Albertus und Thomas darüber viel vernünftiger dachten und dem modernen Denken näher stehen als die Renaissancephilosophen (vgl. Thiéry, *Le tonal de la parole* in der *Revue néo-scholastique* 1900 p. 398 ff.).

Das Vorwort zu vorliegender Schrift ist vom Herausgeber geschrieben, der in demselben die Renaissancezeit kurz kennzeichnet und den Rahmen für sein Unternehmen festzustellen sucht. Es sollen vornehmlich solche Philosophen in die Sammlung aufgenommen werden, welche an irgendeine nichtaristotelische Richtung des griechischen Altertums angeknüpft haben und diese weiterzuführen bestrebt gewesen sind. Spinoza und Descartes sollen keine Aufnahme finden, weil ihr Denken schon ganz der Neuzeit angehört habe. Es ist eben nicht leicht, einen einheitlichen Gesichtspunkt zu finden für eine Zeit, der es an Einheit in den positiven Bestrebungen fehlte. Man kann indes mit den Grenzen, die der Herausgeber gezogen hat, ganz zufrieden sein. Die beiden genannten Philosophen beanspruchen jeder für sich selbst schon ein Interesse, welches jenes, das ihnen von ihrer Zeitumgebung zufließt, überragt. Doch, glaube ich, würde der Herausgeber kurzgefaßte Arbeiten, in welchen sie nur als Renaissancephilosophen und als dem Einflusse unterstehend, den ihr Milieu auf sie ausgeübt hat, betrachtet würden, nicht zurückweisen.

In dem vorliegenden ersten Heft nun wird uns ein höchst talentvoller und trotz seiner Vorliebe für die alte Atomistik auch tief religiöser, kirchlich korrekter und als Charakter sehr respektabler Mann vorgeführt, Pierre Gassendi, ein Gegner des Cartesius und der von diesem angefeindeten Scholastik, aber trotzdem noch immer mehr Scholastiker als man für gewöhnlich meint. Sein Leben setzt der Verf. als bekannt voraus und führt uns nach einer kurzen Einleitung, in welcher er uns mit den Grundzügen der Erkenntnistheorie Gassendis bekannt macht, im 1. Teil die Metaphysik Gassendis vor, nämlich seine Lehre von Raum und Zeit, von der körperlichen Substanz und von der geistigen Substanz (Gott und die Seele), um sodann in dem umfassenderen 2. Teil das Verhältnis der Metaphysik Gassendis zur Scholastik darzulegen und schließlich die Ergebnisse, zu welchen seine Untersuchung gelangt ist, kurz und übersichtlich zusammenzufassen. Er findet das eigentümliche Gepräge der Metaphysik Gassendis darin, daß sie ihre wesenhaften Elemente aus ganz verschiedenen Quellen schöpft. Nicht Zufall oder Oppositionslust habe ihn auf Epikur und die atomistische Gedankenwelt geführt, sondern das ernste, wissenschaftliche Streben, an der aus Erfahrung geschöpften Kenntnis der Natur eine feste Grundlage für die

philosophische Weltanschauung zu gewinnen; die leitenden Grundgedanken aber seines Systems habe er der Scholastik entnommen. Unbesehen jedoch und ungeprüft habe er nichts herübergenommen, namentlich nicht von seinen antiken Vorgängern; überall zeige er sich vielmehr als echten Philosophen, als klaren, der Vernunft treuen Denker.

Die Arbeit des Verf. verdient als Ganzes Lob und Anerkennung. Kleinere Ungenauigkeiten finden sich S. 3, wo „ars“ mit „Wissenschaft“, „proponere“ mit „urteilen“ wiedergegeben wird, S. 24, wo „gleichartig“ mit „identisch“ gleichgesetzt wird, S. 66, wo der scholastische Terminus „eminenter“ mit „in hohem Grade“ (statt „in höherer Weise“) übersetzt wird. S. 105 wird die *forma substantialis* eines körperlichen Dinges mit der Wesenheit desselben identifiziert, und S. 106, wo vom Stoff die Rede ist, bekundet der Verf. dieselbe ungenaue Vorstellung. Auch der Stoff galt der Scholastik als Wesensteil körperlicher Dinge. Das Wort „datiert“ S. 106 Z. 9 wird wohl ein verdruktes „basiert“ sein sollen. S. 107 Z. 3 muß das Wort „namentlich“ fallen, da sonst der Sinn herauskäme, auch die unendliche Substanz könne Subjekt von Akzidentien sein. Auf derselben Seite unter Nr. 4 ist Rede von einer „realen, wenn auch nur begrifflichen Unterschiedenheit“. Ebenda unter Nr. 5 wird bei der Beschreibung des scholastischen Prozesses des Werdens körperlicher Substanzen gesagt, durch denselben werde die im Stoffe „schon subsistierende Form“ *actu* hervorgebracht. „Subsistenz“ schrieb man der in der Potenz der Materie sich noch befindenden Form in der Scholastik nicht zu. Auch sind die Formen nach scholastischer Vorstellung keine „Kräfte, die den Stoff determinieren und spezialisieren und so die Wirklichkeit erzeugen“ (S. 109). „Kraft“ ist Tätigkeitsprinzip, „Form“ ist inneres Seinsprinzip, die Wirklichkeit aber wird erzeugt durch das „agens naturale“, von welchem der Verf. ja auch ebenda spricht, und die Kräfte, mit denen es ausgestattet ist. S. 115 unten und S. 116 oben wird die Unteilbarkeit des Gassendischen Atoms mit der Unteilbarkeit, welche Thomas der Substanz insofern zuschreibt, als diese „weder gesteigert noch gemindert werden kann“, auf eine Linie gestellt. S. 130 wird gesagt, daß nach scholastischer Lehre „die Materie als Materialursache auf irgendeine Weise die substantiale Form als Wirkung enthalte“. In der Fußnote wird Thomas *S. c. g. II, 86* zitiert, aber dieser sagt nichts von einer „Wirkung“. Das Verursachte heißt nur bei der Wirkursache „Wirkung“. Die Materialursache verursacht nicht durch Wirken, sondern dadurch, daß sie mit ihrem Sein in das Verursachte oder in die Wirkung der dabei tätigen Wirkursache eingeht.

Wenn der Verf. seine Arbeit mit dem Worte eines Spinozaforschers schließt: „Die Kette der scholastischen Tradition ist nie zerrissen“ und es durch das Ergebnis seiner Gassendiforschung bestätigt findet, so können wir ihm nur zustimmend sagen, daß er recht gesehen hat. Nicht bloß Gassendi steckte noch tief in der Scholastik, gegen die er ankämpfte, sondern auch noch die Philosophie der Gegenwart enthält vieles, was einer nur dann vollkommen versteht, wenn er Aristoteles und Thomas kennt.

Münster i. W.

Bernh. Dörholt.

Gredt, P. Jos., O. S. B., in collegio S. Anselmi de urbe Philosophiae professor, *Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae*. Vol. I. Logica. Philosophia naturalis. Ed. altera, aucta et emendata. Friburgi, Herder, 1909 (XXV, 496 S. gr. 8°). M. 7,40.

Diese 2., vermehrte Auflage ist für einen dreijährigen Kursus der Philosophie berechnet, wie die erste es für einen zweijährigen war. Sie bietet den Stoff in neuer, der wissenschaftlichen Überlieferung mehr entsprechender und darum auch besserer Einteilung, so zwar, daß die erste, jetzt vorliegende Hälfte des Werkes die Logik und Physik enthält, während die zweite die in Ontologie und

Theologie geteilte Metaphysik nebst der Ethik umfassen soll. Die Logik ist sehr richtig in die formale und materielle eingeteilt, und die Kriteriologie aus ihr entfernt worden, um in der Ontologie Platz zu finden. In die Physik wird im Geiste des Aristoteles die Psychologie einbezogen. Die Seele ist die Form des Körpers. Wenn darum die Physik die Wissenschaft von der körperlichen Natur ist, so hat sie nicht bloß den Stoff, sondern auch die Form der körperlichen Dinge zu erklären. Es ist auch berechtigt, wie der Autor es tut, die Lehre von der Denkseele in der Physik unterzubringen. Denn wenn auch das Denken keine körperliche Funktion ist, so ist doch die denkende Substanz des Leibes Form.

Innerhalb der Einleitung gibt der Verf. einen dankenswerten Überblick über die Schriften des Aristoteles nach ihren verschiedenen Klassen mit kurzen Angaben über ihre Echtheit oder Unechtheit, ebenso über die Aristoteleskommentare des h. Thomas, wobei er wiederum nicht unterläßt, anzugeben, inwieweit dieselben von Thomas selbst oder von anderen herrühren. Als Quelle dient ihm hier die Dissertation von De Rubeis im 1. Bande der neuen römischen Thomasausgabe. Der Bemerkung, die man bei unserem Autor auf S. 4 liest, daß Aristoteles von der Einteilung der Philosophie nicht eigens handle, möchte ich nicht so ganz beipflichten. Met. 6, 1 enthält eine motivierte Einteilung der theoretischen Philosophie, wie uns auch der Autor selbst S. 212 zu sagen weiß, andere Stellen auch eine solche der praktischen Philosophie. Gredt verwebt seine Arbeit überall mit Texten des Aristoteles, deren Verständnis durch beigefügte Texte aus Thomas erleichtert wird. So weiß er seine Leser oder Hörer auf das beste in das Studium des Aristoteles und seines großen Kommentators einzuführen.

Die Logik ist dem Verf. die Wissenschaft oder Kunst der *ratiocinatio*, der Ableitung unbekannter Wahrheiten aus bekannten. Hier ist aber das Schlußverfahren die Form, die die Logik für ihren Zweck verwendet, die Wahrheit aber die Materie, die sie in die Form faßt, und so zerfällt sie, je nachdem sie bloß auf die formelle oder auch auf die materielle Korrektheit des Schlusses ihr Absehen nimmt, in die formale und materielle Logik. Durch die Analyse des Schlusses nach der formellen Seite erhält man die drei Titel: Begriff, Urteil, Schluß; durch die Analyse nach der materiellen Seite erhält man zwei Teile: die prädikamentale und die demonstrative Logik (S. 103). Die Logik will nämlich durch geordnetes Denken zum Wissen um die Dinge gelangen, und da bedarf es erstens der Begriffe, die, obwohl der Form nach allgemein, dennoch die konkreten Dinge der Wirklichkeit zum Inhalte haben, und zweitens eines methodischen Schlußverfahrens, das einmal von sicheren, ersten oder Grundwahrheiten ausgeht, und dann von ihnen aus auf Grund der Anschauung und Erfahrung zu weiteren Wahrheiten untergeordneter Art, d. h. von geringerer Allgemeinheit, fortschreitet. Mit den Begriffen also und ihrem Verhältnis zu den Dingen hat es die prädikamentale, mit ihrer Verbindung in gewissen obersten Grundsätzen und der Ableitung anderer allgemeinen Sätze aus ihnen die demonstrative Logik zu tun.

Die Physik oder Naturphilosophie betrachtet den Körper und seine Prinzipien. Er ist ein ausgedehntes, d. h. kontinuierlich oder stetig den Raum ausfüllendes und in seiner Bewegung durchschreitendes Ding. Die

Bewegung auf Grund seiner stofflichen Leichtigkeit oder Schwere, oder eigentlich die diesen Eigenschaften zugrunde liegende Wesenheit ist es, die ihn ursprünglich zu einem Naturdinge und einem Objekt der naturphilosophischen Betrachtung macht. Die Physik gliedert sich bei G. in einen allgemeinen und besonderen Teil. Der erste handelt wieder in zwei Unterabteilungen von der Natur des physikalischen Körpers, als Subjektes der physikalischen Bewegung, und der Beschaffenheit dieser letzteren. Die körperliche Natur wird polemisch und thetisch im Sinne des Hylomorphismus dargestellt. Die Bewegung wird erörtert 1. an sich, 2. mit Bezug auf die Zeit als Maß der Bewegung, 3. mit Bezug auf den Raum als Maß des Bewegten, 4. mit Bezug auf die Teilung der Bewegung und des Bewegten, 5. mit Bezug auf die Bedingungen der Bewegung: was bewegt wird, wird durch ein anderes bewegt, und das geschieht nur auf Grund des mangelnden Gleichgewichtes zwischen beiden — es gibt keine *actio in distans*.

Die spezielle Physik oder, wie der Verf. schreibt, die Lehre vom *ens mobile in specie* hat 3 Teile:

1. *de coelo et de mundo seu de ente mobili motu locali*, 2. *de generatione et corruptione seu de ente mobili motu alterationis*, 3. *de anima seu de ente mobili motu augmentationis*.

Wir bemerken hier gleich, daß uns die sprachliche Fassung der beiden letzten Glieder mißfällt. Im Interesse einer strengen Systematik, um den ganzen Stoff nach dem Gesichtspunkte der Bewegung zu ordnen, ist der Verf. in seinen Ausdrücken unnatürlich geworden und von seinen Vorbildern abgewichen. *Generatio* und *corruptio* als substantiales Werden und Vergehen sind streng genommen gar nicht Bewegung. Bewegungen sind drei: Ortsbewegung, qualitative Veränderung und Ab- und Zunahme. Unaristotelisch ist es auch, *generatio* und *alteratio* gleichzusetzen: die erste beruht auf dem Gegensatze von Sein und Nichtsein, die zweite auf dem der sensibeln Qualitäten. Man kann auch nicht sagen: *de anima seu de ente mobili*. Die *anima* ist Prinzip oder Form des *ens mobile*, nicht dieses selbst. Ferner ist die *augmentatio* zwar ein Merkmal, das bei allen drei Arten der Seele, wenn auch nicht jedesmal im Sinne einer spezifischen Funktion, wiederkehrt, darum aber nicht der allgemeine Begriff der Seele. Das ist vielmehr: erste Entelechie des Organismus.

Inhaltlich handelt der 1. Teil von der räumlichen Bewegung an sich und von ebenderselben als Bedingung und fortwährender Begleiterscheinung aller anderen Bewegungen, von der Energie und Entropie der Welt, von der Kosmogonie, und der räumlichen und zeitlichen Begrenztheit der Welt; der 2. vom substantialen Werden und dem Wandel der Qualitäten; der 3. von der Seele im allgemeinen, ihrer Wesenheit und ihren Eigentümlichkeiten, von der vegetativen, sensitiven und intellektiven Seele im einzelnen und vom Ursprung des Beseelten oder der Lebewesen.

Wir heben folgende beachtenswerte Aufstellungen hervor:

1. Aus dem 1. dieser drei Teile. S. 295 ff. Der evolutionistische Ursprung der Welt ist sehr wahrscheinlich. Die Hypothese von Laplace hat einige Wahrscheinlichkeit, jedoch die Angelegenheit des Urnebels auf die wirkliche Welt vorausgesetzt. S. 302 ff. Eine bewegte Welt kann aus philosophischen Gründen nicht von Ewigkeit sein — das lehrt auch Suarez, der hier hätte genannt werden sollen. Nebenbei bemerkt, erklärt der Verf., daß dies auch aus dem Entropiegesetz folge.

2. Aus dem 2. Teile. S. 311. *Materia ut pura potentia est incapax subsistendi*. S. 325. Verdichtung und Verdünnung beruht auf einer mehr oder minder intensiven Entfaltung der Quantität an sich. — Diese Annahme erklärt auch gut die Möglichkeit einer Bewegung im vollen und überhebt uns der künst-

lichen Hypothesen eines Descartes und Spinoza. — S. 328. Die chemische Verbindung ist ein substantiales Werden.

3. Aus dem 3. Teile. S. 360. Trotz des Stoffwechsels bleibt der Organismus oder das Lebewesen der Zahl nach dasselbe. S. 487. Es gibt keine Urzeugung. S. 490 ff. Die Entstehung der Arten war polyphyletisch. S. 496. Der Mensch ist auch bloß leiblich nicht mit den Tieren verwandt.

In Bezug auf die Physik seien uns nachfolgende kritische Bemerkungen gestattet, die aber, soweit sie von sachlicher Tragweite sind, bekannte Kontroversen betreffen und darum auch die Ehre des Verf., der zur anderen Meinung steht, nicht berühren.

Nach S. 422 wird die *anima intellectiva* gleich nach Verbindung der Keimzellen erschaffen. Für diese, gegenwärtig freilich sehr verbreitete Meinung erbringt Verf. keine soliden Gründe. Der Beweis der Unsterblichkeit geht verkehrterweise dem für den überorganischen Charakter des Denkaktes voran, S. 423 ff. Die Ausführungen über den *intellectus agens*, S. 458 ff., befriedigen mich nicht. Es ist weder verständlich, wie er immer tätig sein soll, noch wie er das Phantasma in irgend einer Weise befähigen könne, auf das geistige Vermögen des *intellectus possibilis* einzuwirken. Wenn Thomas die Urzeugung annahm, so irrte er zwar, hat sich aber doch nicht selbst widersprochen, vgl. S. 489. Sie sollte durch die Kraft der Himmelskörper, besonders der Sonne, bewirkt werden. Der Sphäregeist hat mit dieser Leistung nichts zu tun, außer insofern er die Sphäre bewegt. Darum kann Thomas ohne Widerspruch sagen, daß kein Engel einen lebendigen Organismus hervorbringen kann.

Neuß.

E. Rolfes.

Beth, D. Dr. Karl, ord. Professor der Theologie in Wien, **Der Entwicklungsgedanke und das Christentum**. Gr.-Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge, 1909 (VII, 272 S. gr. 8°). M. 3,75, geb. M. 4,75.

Ein Jahrhundert nach Darwins Geburt, die in das Jahr 1809 fällt, da Lamarck seine *Philosophie zoologique* schrieb, ein halbes Jahrhundert nach Erscheinen von Darwins »Entstehung der Arten« (1859), die Lamarcks Kampf gegen die Konstanz der Arten wieder aufnahm, ist es wohl angebracht, auf die mit seinem Namen für immer verknüpfte Entwicklungstheorie einen Blick zu werfen und besonders das Wichtigste an ihr, die Stellung zur geoffenbarten Religion zum Christentum zu betrachten. Beth, der diese aus mehr als einem Grunde zeitgemäße Aufgabe unternommen hat, präzisiert die Problemstellung des näheren dahin, daß er von der Frage nach der Vereinbarkeit überhaupt zu der bestimmteren übergehen wolle, welche Bedeutung der Entwicklungsgedanke für Wesen und Vorstellungsgehalt des Christentums habe.

Aus der Geschichte stellt B. zwei Formen des Entwicklungsbegriffs fest, die ältere, auch von Lamarck vertretene, teleologische, für welche der Verf. sich entscheidet, und die jüngere, antiteleologische, auch von Darwin angenommene, welche nicht Entwicklung, sondern nur Entfaltung ist, da sie „mit bloß quantitativer Steigerung, mit Wachsen oder richtiger mit Kombinieren des schon Vorhandenen rechnet“ (S. 1—36). Die erste nach seiner Meinung mit dem Christentum nicht nur vereinbare, sondern zur Erklärung desselben sogar notwendige Form weist er nach in der anorganischen Welt (37—71) und in der Lebewelt, in welcher die Deszendenz als biologisches und religiöses Postulat erscheint (72—102). Sie findet auch auf den Menschen Anwendung, und zwar trotz der „Kluft“ zwischen Menschen- und Tierwesen auch auf seine Seele (102—157). Nunmehr prüft B. die entwicklungstheoretische Auffassung der Menschheitsgeschichte und findet in ihr die Lösung für seine Auffassung der

Theodizee, der Sünde, des Urstandes, des Todes, der Uroffenbarung und Offenbarungs(Religions)geschichte, der Person Jesu Christi, der Unsterblichkeit (160—266).

Die Fülle des Materials und der Ideen gestattet nicht, auf alles einzugehen. Außer der Scheidung in teleologische und nicht teleologische Entwicklung wäre noch eine weitere Abgrenzung des Begriffs zu geben. Offenbar deckt der biologische Begriff der Entwicklung sich nicht mit dem Begriff der Entwicklung im Menschheitsleben, wie übrigens auch aus der B.schen Darstellung hervorgeht; aber die Merkmale wären präziser zu fassen.

In der Begründung des Entwicklungsbegriffs selbst ist bei B. ganz offenbar etwas Unausgeglichenes. Einmal ist er „nicht ein Produkt der empirischen Beobachtung und Erforschung des Wirklichen, sondern ein Produkt der Reflexion oder Spekulation; nicht ein Produkt der naiven und analytischen Betrachtung, sondern ein solches der synthetischen Erwägung und des denkenden Verstehens . . ., eine ebenso notwendige und unveräußerliche Kategorie unseres Verstandes wie der Kausalitätsgedanke“. Er hat eine „überempirische Wurzel“ (S. 27). Auch sonst wird des öfteren zugegeben, daß der empirische, exakte Beweis fehlt, z. B. S. 89 gegen Fleischmann; dafür wird auf die Naturphilosophie verwiesen. Aber diese muß doch von den positiven Zeugnissen ausgehen; und diese fehlen, wie B. selbst zugibt. Es gibt nur einen Indizienbeweis. Trotzdem hat der Begriff den Charakter des Zwingenden (S. 9), ein anderes Mal (S. 107) freilich sind die Gründe nur „fast zwingend“, bleibt die Deszendenztheorie Hypothese. Auf S. 149 ist sie „eine wohlbegründete Auffassung, ein Axiom; und daß sie dies ist, daran kann m. E. nur Voreingenommenheit oder Eigensinn den Zweifel aufrecht erhalten“. Ein anderes Mal (S. 157) sind die Gründe „alte Denkgewohnheiten“ der Gegner. Zu einem solchen Urteil liegt doch kein Grund vor; die wechselnde Ausdrucksweise des Verf. zeigt, daß ihm die Frage noch nicht geklärt ist. Eine ruhig abwartende Stellung gegenüber dem Entwicklungsbegriff kann sehr wohl in kühler wissenschaftlicher Überlegung, die Sicherheit haben und auf Wahrscheinlichkeiten kein System aufbauen will, ihren Grund haben. B. spricht immer von Entwicklung; aber wie viele Entwicklungssysteme gibt es? Wie viele Mal hätte eine Theologie schon wechseln müssen, welche das jeweils geltende System mitgemacht hätte! Nicht Voreingenommenheit läßt uns ruhig an den Entwicklungsgedanken herantreten, sondern die alte aristotelische Forderung nach einem ἀποδεικτικὸς συλλογισμός, nach einem Wahrheitsbeweis; der διαλεκτικὸς συλλογισμός kann eben nur eine mehr oder minder wahrscheinliche Meinung schaffen.

Beth schlägt in einem gewissen Enthusiasmus für die Idee deren Bedeutung zu hoch an, macht auch mehrfach unglückliche Anwendungen.

So meint er, Jesus habe ein neues Weltbild geschaffen, das in der Linie des Entwicklungsgedankens liegt. Es wird charakterisiert durch die Anschauung von einem ganz intimen Verhältnis Gottes zur Welt (S. 39), oder wie er ein anderes Mal sagt von der „Immanenz des transzendenten Gottes“ (S. 125). Gegenüber steht ihr die jüdische Auffassung der Transzendenz. „Kannte freilich auch der älteste Psalmist Gottes räumliche Allgegenwart, so wußte Jesus von Gottes lebensvollem Wirken in jedem Vorgange der Natur zu sagen. Die Lilien des Feldes und das Gras vor der Tür sind ebenso in Gottes unmittelbarer Hut wie das Haar deines Hauptes und der Sperling auf dem Dach. Schlechterdings nichts in der Natur geschieht ohne den Willen des himm-

lischen Vaters.“ Das ist die ganze biblische Begründung für das neue Weltbild Jesu, wie B. sie gibt. Hätte er recht, so läge hier ein so wichtiges Neues vor, daß es eine eingehendere Untersuchung verdient hätte. Tatsächlich liegt die Sache so, daß das Weltbild Jesu nicht zu dem Neuen gehört, das er gebracht hat. Für die Lilien des Feldes, das Gras, die Sperlinge, die Haare des Hauptes, auf die sich Gottes Sorge erstreckt, haben wir geradezu zahllose Parallelen im ganzen A. Test.; da B. dem Psalmisten Jesus gegenüberstellt, so sei nur verwiesen auf die Naturpsalmen, z. B. 104 (hebr.), wo die Tiere, die Vögel des Himmels, selbst die jungen Löwen, aber auch die Bäume, die Zedern des Libanon und selbst das Gras als Gegenstand göttlichen Wirkens erscheinen. Und Ps. 34, 20 hören wir, daß der Herr alle Gebeine der Gerechten behütet; nicht eines derselben wird gebrochen. Das ist genau derselbe Gedanke, für den der Heiland das Bild vom Haar des Hauptes hat. Also auch im A. Test. Immanenz der göttlichen Wirksamkeit in der Welt.

Womöglich noch merkwürdiger ist Bets Auffassung vom Dualismus der Scholastik, der „eingeschlichenen und erschlichenen“, „nicht christlichen Auffassung“ der Scholastik „von dem durch die Mittelursachen (die *causae secundae*) hindurchwirkenden und im Wunder die Naturgesetze durchbrechenden Gott“, von den „eigenen Gesetzen“ der Welt, „die, obschon von Gott gegeben, doch außer und neben Gott existieren“. Sie werden neben seiner Persönlichkeit als ein „Zweites“ gestellt, „das gewissermaßen ohne ihn besteht“. Darum ein Weltgeschehen, „das gleichsam nicht von Gott geleitet sei“ (S. 47). Als „genuin christliche Weltbetrachtung“ stellt er gegenüber die Gott-Welt-Erfassung Jesu, die alles auf den göttlichen Willen zurückführt, auch das innerste und feinste und alltäglichste Wirken der Naturkräfte, Gott überall nicht bloß als *nuda adessentia* sondern als *adessentia actiosa*. Luther hat dies klar erfaßt; er schreibt nicht nur die Schöpfung, sondern auch den Prozeß der Weiterbildung Gott zu. Im Großen Katechismus sagt er: „Was ist nun gesagt oder was meinst du mit dem Wort: Ich glaube an Gott Vater allmächtigen, Schöpfer usw.? Antwort: Das meine und glaube ich, daß er mir gegeben hat und ohne Unterlaß erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaßen klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand . . . Dazu alle Kreatur zu Nutz und Notdurft des Lebens dienen läßt, Sonne, Mond und Sterne am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vögel, Fische, Tiere, Getreide und allerlei Gewächs; item was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit, also daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles, was jetzt erzählt ist und erzählt mag werden, von sich selbst hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist, denn es alles gefaßt ist in das Wort Schöpfer . . . Wo wirs von Herzen glaubten, würden wir auch darnach tun und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichtum, Gewalt und Ehre usw. von uns selbst“ (60 ff.).

Jeder Kenner der Scholastik wird einigermaßen erstaunt sein über das Bild, das B. von ihr entwirft, und über die Gegenüberstellung von katholisch-scholastischem Dualismus und lutherischem Monismus. Es liegt ein geradezu unglaubliches Mißverständnis vor. Was der Verf. für ein Ergebnis der religiösen Erwägung Luthers hält, ist altes katholisches Gut. Luthers Zeitgenosse, der h. Ignatius von Loyola läßt in der Schlußbetrachtung der Exerzitien, der *contemplatio ad obtinendum amorem* den Betrachtenden beten: „*Sume, Domine et suscipe omnem meam libertatem, meam memoriam, meum intellectum et omnem voluntatem meam, quidquid habeo vel possideo. Tu mihi haec omnia dedisti . . . omnia tua sunt*“; weiter läßt er ihn erwägen, „*quomodo Deus habitat in creaturis; in elementis, dans esse; in plantis dans vegetare; in animalibus dans sentire; in hominibus dans intelligere; et ita in me dans mihi esse, vivere, sentire et faciens me intelligere . . .; quomodo Deus operatur et laborat propter me in omnibus rebus creatis super faciem terrae, id est, habet se ad modum laborantis, ut in coelis, elementis, plantis, fructibus, gregibus etc.: dando esse, conservando et dando vegetationem et sensum etc. . . quomodo omnia bona et dona descendant desursum, ut mea limitata potentia a summa et infinita illa desursum . . .*“ Diese Gegenüberstellung zeigt klar, daß Ignatius und Luther die Schöpfung in gleicher Weise religiös werten. Ignatius redet dabei in den Ausdrücken der Scholastik, deren Lehre B. vollständig falsch darstellt. Auch die Scholastik kennt, betont sogar das unmittelbare Wirken Gottes in den Ge-

schöpfen, das Gegenstand ihrer tiefsten Untersuchungen und berühmtesten Kontroversen ist. Auch ihr ist die Allgegenwart Gottes nicht *nuda adessentia*, sondern *adessentia actuosa*. Es ist geradezu ein Kardinalpunkt in der thomistischen Gottweltlehre, daß der Formalgrund für die Allgegenwart Gottes seine Tätigkeit ist. Gerade nach dieser Doktrin wirkt Gott überall, wo er ist.

Aber die *causae secundae*? Sie sind ein ganz selbstverständlicher Begriff, für jeden, der weiß, daß nicht nur Gott wirkt, sondern auch die Welt Dinge tätig sind. Die Wirksamkeit Gottes hebt, wie die h. Schrift lehrt und auch die Erfahrung zeigt, die Tätigkeit der geschaffenen Wesen nicht auf. Das nimmt doch auch Beth an, der sogar mit seinem Entwicklungsbegriff diese Tätigkeit bedeutend steigert. Wie bei ihm, so wird auch bei der Scholastik dadurch die Tätigkeit Gottes nicht beeinträchtigt. Und die neben Gott fast selbständigen Naturgesetze? Es ist Lehre der Scholastik, daß Gott nicht nur diese Gesetze gegeben hat, sondern daß er auch fortgesetzt in ihnen wirkt. Sie sieht mit dem h. Augustinus ein größeres Wunder Gottes in der fortwährenden Leitung der Welt durch diese Gesetze, als in der Sättigung von 5000 Menschen durch 5 Brote. Also überall eine verfehlte Auffassung! Ich will das hier nicht des näheren durch Belegstellen erhärten; denn es handelt sich um ein ganzes System. Aber die Forderung muß man bei diesem Einzelfall wieder erheben, daß nicht über eine Gedankenrichtung abgeurteilt werde ohne Kenntnis derselben, und sollte es auch die Scholastik sein. Auf keinen Fall darf man das kontradiktorische Gegenteil eines Systems für dieses System ansehen. B. merkt aber die Falschheit seiner Darstellung so wenig, daß er gelegentlich von dem „früheren Orts gebrandmarkten Dualismus“ redet (126). Die Theol. Revue hat schon früher (Jahrg. 1905 Sp. 521) darauf hinweisen müssen, wie B. elementare Lehrsätze der Scholastik erst bei Luther entdeckt.

Die Auffassung B.s von der Entwicklung der unorganischen und organischen Welt kann ich hier nicht im einzelnen verfolgen; sie ist in der Begründung von Übertreibungen nicht frei. Doch betone ich ausdrücklich, daß ich gegen die Entwicklungstheorie nichts einzuwenden habe, als ihre mangelhafte Begründung; ferner sehe ich nicht ein, daß alles aus ihr folgt, was B. aus ihr herleitet. Auch auf dem Boden der Konstanzttheorie bleibt eine vernünftige religiöse Weltanschauung nicht unmöglich; B. bestreitet dies und kommt des öfteren darauf zurück.

Schwere Bedenken religiöser und metaphysischer Natur erheben sich gegen die Anwendung der Entwicklungslehre auf den Menschen, besonders auf die menschliche Seele. Auf die metaphysische Frage geht B. nicht ein, sondern sucht aus dem Seelenleben der Tiere das menschliche sich entwickeln zu lassen, jedoch durch Halmatogenesis. Er anerkennt den Artunterschied zwischen Menschen- und Tierseele, ohne ihn aber tiefer zu begründen.

Die Offenbarungsgeschichte wird in manchen Zügen der Entwicklung angepaßt. Der Verf. scheint mir in dieser Schrift einen Schritt weiter nach links gegangen zu sein, als in seinem 1907 erschienenen Werk: »Die Moderne und die Prinzipien der Theologie«. Daß das Böse in der Welt der sittlichen Entwicklung dient, ist ein richtiger Gedanke, wird aber von B. zu ausschließlich betont, gegenüber andern gleichfalls wichtigen Ideen, die er der Entwicklung zuliebe zurücktreten läßt. Er sieht eben alles als Entwicklung. Diese verlangt auch eine Abschwächung der Lehre vom Urstand und den Folgen der Erbsünde. Unter diese ist nicht der Tod zu zählen. Röm. 5 wird gegen den klaren Wortlaut des Textes dahin erklärt, daß der Tod durch die Sünde einen Stachel erhielt, daß infolge dieser „die Menschen im Bewußtsein der Gottferne mit Bangen dem Tode entgegengehen“. Begründung: „Eine andere Auffassung scheint mir der

in Rede stehende Abschnitt des Römerbriefes nicht zuzulassen“ (187, von mir gesperrt). Offenbarung findet B. auch außerhalb der jüdischen und christlichen Religion, ja, läßt alle Religionen an ihr teilnehmen (so auch schon in seinem eben zitierten Werk); das verlangt der Begriff der Entwicklung der Offenbarung. Mit erfreulicher Entschiedenheit wendet sich B. gegen jenes Dogma so vieler Religionsforscher, das Primitivere müsse stets das Primäre sein. Als Beispiel für niedrige religiöse Vorstellungen, die nicht ohne weiteres die älteren zu sein brauchen, führt er an: „Und wenn wir wiederum mehr in der Nähe bleiben: in den Anfängen des Christentums lag nicht ein Glaube wie der, daß die Mutter Gottes von Lourdes oder von Maria-Zell mächtiger und zuverlässiger sei als die von Maria-Schutz oder von Maria-Pein“ (212). Das ist richtig; nur hat B. vergessen uns zu sagen, welche Religionsgemeinschaft diese merkwürdige Meinung hat. Mir ist keine bekannt.

Trotz der Universalität der Offenbarung bleibt die Absolutheit des Christentums bestehen; mit Entschiedenheit wendet sich B. gegen den modernen Evolutionismus und betont nur eine Heilsoffenbarung in Jesus Christus. In Jesus Christus nimmt er Entwicklung im eigentlichsten Sinne an. Es trifft sich, daß ich gerade jetzt bei einem, der mehr links steht, als B., bei Weidel (Jesu Persönlichkeit 8) lese: „Von irgend einer Entwicklung seines Wesens während seines Auftretens zeigt sich nirgends eine Spur.“ Doch glaubt Weidel, daß eine solche vorhergegangen ist, B. will sie im Leben Jesu nachweisen und verwendet besonders die Versuchungen. Hier sieht man, wie sich B. mehr und mehr von der positiven Theologie abwendet. Das zeigt besonders der Satz: „So ist in Jesus der allgemeine Unterschied des Menschen vom Tiere auf einzigartige Weise wirklich geworden als die vollendete Gottebenbildlichkeit und einzigartige Gottgeschöpflichkeit, d. i. als Gottmenschheit.“

Die körperliche Unsterblichkeit wird ausgeschlossen. Sie ist eine materialistische Denkweise. Mit solchen Schlagwörtern ist nichts gesagt; ist doch z. B. für Paulsen sogar die Annahme einer Seelensubstanz ein Rückfall in den Materialismus. Nach Paulsen wäre also selbst B. ein Materialist, wenn er die Fortdauer dieser Substanz annimmt. Übrigens: Was ist denn eigentlich Materialismus? Die Fortdauer der Seele sucht B. zu erweisen als Postulat der ethischen Vollendung des Menschen.

Doch genug von diesen Einzelergebnissen und ihren Begründungen, deren sich noch manche aufzählen ließen. Zum Schlusse frage ich: Hat B. die Aufgabe gelöst? Ich habe sein Buch mit großem Interesse studiert, und da ich es jetzt noch einmal über schaue, muß ich sagen: Nein. Der tiefste Grund liegt darin, daß das Christentum bei ihm ein fließender Begriff ist. Der modernisierende Zug überwiegt gegenüber dem konservierenden, um in seinen Ausdrücken (Die Moderne 101) zu reden. Es gibt ja kein festes Prinzip, das die Stellung der Theologie, die sich an der Modernen orientieren soll, regelt. So mußte gerade diese Anwendung der von B. hier aufgestellten Grundsätze zeigen, daß man als modern positiver Theologe ebensowenig einen festen Halt hat als die Vertreter der entgegengesetzten Richtung. B. bringt das einmal in seiner Weise selbst zum Ausdruck, wenn er sagt: „Der Katholizismus wird vom Ansturm des Naturalismus nicht so heftig getroffen, denn er wahrt äußerlich

den Schein der einheitlich geltenden Lehre und bietet denen, die sich religiös ihm ergeben, die Autorität der festgefügt kirchlichen Lehre. Im Protestantismus, wo die persönliche Überzeugung gilt, kann es Bedenken erregen, wenn bei den führenden Geistern die Überzeugung Lücken zu haben scheint und kein System ergeben will, ohne „daß Anleihen und Konzessionen gemacht werden“. Er schließt dann, „daß für die Sicherung des Evangeliums im modernen Geistesleben alles darauf ankommt, die christliche Auffassung von Welt und Leben als eine in sich geschlossene Einheit zu erfassen und vorzutragen...“ (S. 31). Und diese geschlossene Einheit des Systems vermisste ich bei B.; ich glaubte nicht, daß sein System schon fertig ist, und wo ist die feste Regel für dieses System?

Zum andern fällt mir auf, daß aus dieser Untersuchung die Metaphysik verbannt ist, ja bisweilen ausdrücklich ausgeschlossen wird. Und doch kann man ihrer nicht entraten, zumal bei den öfter wiederkehrenden Fragen, die sich aus dem Seelenwesen ergeben. B. hat früher die Bedeutung der Metaphysik für die Theologie betont. Warum verwendet er sie nicht? Der Grund liegt m. E. daran, daß er im wesentlichen Kantianer ist. Aber gerade diese Philosophie kann nicht helfen. B. hat früher nachgewiesen, daß Kant eine neue Metaphysik wollte; er selbst aber betonte schon damals, daß sich Kant nicht auf die Erfahrungswissenschaft stütze (Moderne 276 f.). Und doch ist nur auf diesem Boden wahre Philosophie möglich; durch idealistische Konstruktion wird sie nicht gewonnen. B. selbst scheint einem Neukantianismus nicht abgeneigt zu sein, der sich an der exakten Forschung bewährt (a. a. O. 280). Aber zu einer Aussöhnung der grundsätzlich verschiedenen Gesichtspunkte ist er nicht gekommen. Das scheint mir sein wiederholter Verzicht auf die Metaphysik zu zeigen, besonders aber sein Eklektizismus, welcher den Entwicklungsbegriff einmal als Verstandeskategorie auffaßt und zum andern als freilich nicht sicher erwiesenes Ergebnis der Naturforschung ansieht. Da wäre man also glücklich bei dem Schleiermacherschen „Nicht nur — sondern auch“ angelangt. Idealismus und Realismus, Kant und Aristoteles, beide anerkannt! Dieses harmonisierende Streben läßt keine Klarheit der Begriffe aufkommen.

Zur Lösung der vorliegenden Frage bedarf es einer festen Metaphysik und Theologie. Dem Mangel dieser unerläßlichen Bedingungen ist es zuzuschreiben, wenn B.s anerkennenswertem Streben reicherer Erfolg versagt blieb.

Mainz.

Jakob Margreth.

Szabó, P. Sadoc, O. P., Albert Ehrhards Schrift: „Katholisches Christentum und moderne Kultur“ untersucht. Ein Beitrag zur Klärung der religiösen Frage in der Gegenwart. Graz, U. Moser, 1909 (VI, 208 S. 8^o). M. 2.

In der Sammlung »Kultur und Katholizismus« veröffentlichte Prof. Ehrhard eine Studie über die Beziehungen und Gegensätze zwischen „katholischem Christentum und moderner Kultur“ (Mainz 1908). Während die erste Studie Ehrhards über den „Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert“ (Stuttgart, 9.—12. Aufl., 1902) viel Staub aufwirbelte und eine verhältnismäßig große Anzahl von Gegenschriften sowie eine längere Replik von Ehrhard (Liberaler Katholizismus? Ein Wort an meine Kritiker.

1.—5. Aufl. Stuttgart 1902) hervorrief, blieb die zweite Studie weniger beachtet. Szabó will in vorliegender Kritik, die anfänglich für eine Fachzeitschrift bestimmt war, diese neuere Studie „theologisch untersuchen und auf mehrere darin ausgesprochene Ansichten hinweisen, die teils ungenau und unklar, teils unwahr sind“ (S. 2). Er bespricht demnach in fünf Kapiteln (S. 9—177) nach E.s Leitsätzen das Wesen der Kultur, den spezifischen Charakter der modernen Kultur, ihre falschen Voraussetzungen gegenüber dem Wesen der Kirche, das grundsätzliche Verhältnis und die herrschenden Gegensätze zwischen katholischem Christentum und moderner Kultur und zeigt, wie die von E. versuchte Lösung und Versöhnung sich auf unrechter Bahn bewegt. Zum Schluß erklärt der Verf. „Ehrhards Unternehmen, die moderne Kultur mit dem katholischen Christentum zu versöhnen, für gänzlich verfehlt, und zwar sowohl grundsätzlich als methodisch“ (S. 186). Die Frage nach dem Verhältnis der Kultur zum Christentum ist zunächst eine dogmatische. „Sie ist an sich so alt wie das Christentum selbst und gleichbedeutend mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen Natur und Gnade, die schon zur Zeit der Pelagianischen Wirren die Welt aufregte“ (S. 194). Die letzte Bemerkung ist nicht ohne Berechtigung, und gewiß wird auch dem besonnenen Kritiker auffallen, daß E. zu sehr die von der katholischen Glaubensregel aufgestellten Normen in den Hintergrund treten läßt, hingegen die Tendenz der modernen Kultur zu wenig berücksichtigt. Daß die Kirche die Fortschritte der natürlichen und positiven Wissenschaften nicht anerkenne oder gar verwerfe, kommt natürlich nicht weiter in Frage. Die Untersuchung Szabós darf man als eine wirkliche und sicher auch notwendige Ergänzung zu E.s Schrift betrachten. Darin kommt vor allem der theologische und dogmatische Standpunkt zur Geltung, der in der ganzen Frage nie außer acht gelassen werden kann.

Straßburg.

G. Allmang, Obl. M. I.

Reck, Dr. Franz X., Direktor des Wilhelmstifts zu Tübingen, Das Missale als Betrachtungsbuch. Zweiter Band: Vom Pfingstsonntag bis zum vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. Freiburg, Herder, 1909 (VI, 390 S. gr. 8^o). M. 4,60, geb. in Leinw. M. 5,80.

Sehr bald hat Reck auf den in der Theol. Revue 1909 Nr. 9, Sp. 285 f. empfohlenen ersten Band den vorliegenden zweiten folgen lassen. Was von jenem gesagt worden ist, gilt auch von diesem. Ziel, Plan und Methode sind die gleichen. Der Verf. hat den ersten Band mit dem sechsten Sonntag nach Ostern geschlossen und den zweiten mit dem Pfingstsonntag begonnen. Darin vermag ich ihm nicht zuzustimmen; denn die alte Kirche und auch die heutige offizielle Liturgie rechnet Pfingsten nie zum sog. Pfingstfestkreis. Pfingsten ist der Abschluß des Osterfestkreises, wie schon sein Name andeutet. Noch heute lesen wir im Missale am Samstag nach Pfingsten: *expirat tempus paschale*. Mit großem Geschick ist R. bemüht, bei jedem Meßformular den Zentralgedanken herauszuheben und zu zeigen, wie die einzelnen Texte zu diesem Gedanken in Beziehung stehen. Jedoch darf die Übereinstimmung des jeweiligen Evangeliums mit den übrigen Teilen der Liturgie nicht als von der Kirche beabsichtigt dargestellt werden, weil ursprünglich am vierten Sonntag nach Pfingsten das jetzige Evangelium des ersten Sonntags,

am fünften Sonntag das jetzige des vierten Sonntags usw. gelesen wurde. Die spätere Verschiebung der Evangelien erstreckt sich auf alle Sonntage nach Pfingsten vom 4. bis zum 23.; mit wenigen Ausnahmen wurden die übrigen Teile der Messe nicht gewechselt (vgl. Guéranger, Das Kirchenjahr. 11. Bd. 2. Aufl. Mainz 1904, S. 65 f.). — Allenthalben steht noch Jehovah statt Jahwe.

Münster i. W. P. Constantin Rösch, O. Cap.

Kleinere Mitteilungen.

Die von dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe Dr. Bludau begründeten »Neutestamentlichen Abhandlungen« (im Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster) werden fortan von Professor Dr. M. Meinertz in Münster herausgegeben werden.

»Theologischer Jahresbericht. XXVIII. Band. 1908. Hrsg. von G. Krüger u. M. Schian. I. Abteilung. Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1909 (IV, 84 S. gr. 8°). M. 3,60.« — In der 1. Hälfte dieser Abhandlung referiert H. Gressmann über Vorderasiatische Literatur. Wenn auch das Philologische hier im allgemeinen wohl nur dem Alttestamentler und Patristiker wertvolle Dienste leistet, so behandelt doch der weitaus größere Teil des Berichtes die Literatur über Geschichte, Geographie, Ausgrabungen, Kunst-, Kultur- und Religionsgeschichte, so daß auch andere wissenschaftliche Kreise ein lebhaftes Interesse daran nehmen werden. Bei einigen besonders aktuellen Fragen, z. B. über das samaritanische Buch Josue oder aramäische Papyri ist infolge der zahlreichen Literatur fast die Skizze einer neuen Abhandlung entstanden, bei der nur die alphabetische Ordnung der Autoren störend wirkt. Vielleicht wäre überhaupt der Gedanke erwägenswert, die Literaturangaben zwar (wie bisher) alphabetisch zu ordnen, im eigentlichen Berichte aber die Reihenfolge der besprochenen Schriften nach sachlichen Motiven zu bestimmen. — In der 2. Hälfte führt uns T. Segerstedt durch das Labyrinth der Literatur zur außerbiblischen Religionsgeschichte. Mit besonderem Interesse liest man das Kap. Inder. In der Frage der Parallelen zwischen Evangelien und Buddhismus scheint sich eine besonnene Auffassung Bahn zu brechen; vgl. zu Beissel, Edmunds, Windisch. E.

»Fillion, Cl., prof. hon. à l'Institut cath. de Paris, *L'existence historique de Jésus et le rationalisme contemporain*. [Science et Religion]. Paris, Bloud et Cie., 1909 (64 p. 12°). Fr. 0,60.« — Die Theorie, die aus Jesus ein rein mythisches oder sagenhaftes Wesen macht, begegnet heute nicht mehr der Gunst, der sie sich in gewissen Kreisen vor ungefähr 60 Jahren erfreute. Gleichwohl lassen sich auch jetzt noch Stimmen vernehmen, welche dieses unwissenschaftliche System zu verteidigen suchen (A. Kalthoff, W. B. Smith, P. Jensen). Darum ist eine neue Untersuchung der Grundlage und des Beweisverfahrens dieser Theorie ganz berechtigt. Dies ist das Problem, mit dem sich F. hier beschäftigt. Aus seiner Beweisführung erhellt klar, daß die Leugnung der historischen Existenz Christi nicht die geringste Stütze in der Geschichte hat, sondern ein Phantasiestück und ein greulicher Unsinn (*„une monstruosité“*) ist. S. 26. 28. 32 lies Jensen st. Jensens. C. Rösch.

»Goldschmidt, Lazarus, *Eine talmudische Realkonkordanz*. Die von Dr. Jakob Fromer geplante „Real-Konkordanz der talmudisch-rabbinischen Literatur“ kritisch beleuchtet. Berlin, M. Poppelauer, 1909 (63 S. gr. 8°). M. 1,50.« — Dr. J. Fromer, früher Beamter der jüdischen Gemeinde zu Berlin, hatte in der Zeitschr. f. alttest. Wiss. 1905 Heft 2 den Plan einer Realkonkordanz der talmudisch-rabbinischen Literatur veröffentlicht, und die Generalversammlung der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in Hamburg hatte am 2. Okt. 1905 auf den Antrag des bekannten Talmudkenners Prof. H. Strack eine Resolution zugunsten der F.schen Realkonkordanz angenommen. Das Werk sollte nach dem ursprünglichen Plane 8—10 000 Quartseiten umfassen. Allerdings sollten Hilfskräfte für die Nebenarbeiten herangezogen werden. Ein Mensch konnte eine solche Aufgabe nicht lösen, selbst wenn er genügend mit der talmudischen Literatur bekannt wäre. Nach vier Jahren nun ließ F. nicht den Anfang der geplanten Realkonkordanz, sondern ein Buch erscheinen, das den Vortitel führte: Der babylonische

Talmud zur Herstellung einer Realkonkordanz vokalisiert, übersetzt und signiert von Dr. J. F. und den Haupttitel: Organismus des Judentums (1909. Im Selbstverlag des Autors). Diesem Buche ist als 3. Teil ein Probestück seiner Bearbeitung des Talmud angehängt. Es umfaßt auf ungefähr 70 Seiten 3 Seiten des Talmud mit einer Wortübersetzung, einer sinngemäßen Übersetzung und sprachlichen Erklärung. Ferner wird auf S. 193 des Buches der neue Plan einer Realkonkordanz gegeben. Das Werk soll jetzt einen Umfang von 300 Bogen haben und in vier bis fünf Jahren vollendet werden. Die Herstellungskosten hofft F. auf dem Subskriptionswege zu erlangen. Dabei soll die Ausarbeitung der einzelnen Materien anderen überlassen werden; den historischen Teil d. h. wohl das historische Material des Talmud behält F. sich selbst vor. Goldschmidt, der verdiente Herausgeber des T. tritt diesem neuen Plane mit Eifer entgegen. Einerseits sei die Herstellung einer fragmentarischen Übersetzung des Talmud, wie F. sie vorhabe, kein wissenschaftliches Desideratum; nur eine vollständige Talmudübersetzung könne den Talmud für die Wissenschaft nutzbar machen. Andererseits bezeichnet er nach einer genauen Prüfung des von F. veröffentlichten Probestücks diesen als einen vollständigen Ignoranten auf dem talmudischen Gebiete, der kaum die elementaren Kenntnisse von der Sprache des Talmud besitze, von der Materie nicht zu sprechen. Dem Beweise dieser Unkenntnis F.s dient der 3. Abschnitt der Broschüre. G. findet in dem kurzen Talmudstücke 17 eigenmächtige Textveränderungen und mehr als ein Dutzend grober Fehler. Dabei sei die Arbeit F.s keineswegs selbständig, sondern eine Zusammenstellung der Resultate früherer, namentlich von Strack und Levy. Auch habe F. absichtliche Entstellungen vorgenommen und dadurch den Talmud herabgesetzt und dem Judentum Christenhaß imputiert. Indes führt G. selbst S. 54 einen Fluch gegen die *Minim* d. h. Häretiker an, unter denen in talmudischer Zeit in erster Linie die Judenchristen verstanden wurden. Gegenwärtig soll freilich kein Jude bei den *Minim* mehr an die Judenchristen denken. An einer anderen Stelle soll nach S. 55 nicht von den Evangelien etwas Nachtteiliges ausgesagt sein, sondern von *Giljonim*, leeren Bücherrändern, die Rede sein. Eine Talmudausgabe in der Art der Probe in F.s Buch würde 180 000 Seiten oder 11 250 Bogen ergeben. Übrigens stimmt das Urteil des Prof. Strack, der früher F. günstig war, ziemlich mit dem G.s überein (S. 7 f.). Es scheint demnach F. doch nicht so leicht zu werden, „vom Ghetto zur modernen Kultur“ einen Weg zu bahnen.

Ein anderes merkwürdiges Produkt jüdischer Schriftstellerei ist das Buch: »Altjüdische Sprache, Metrik und Lunarphilosophie von B. Marr. Dux (in Böhmen), 1907. I. Teil. II. Teil 1908.« — Wir vermögen leider dem Verf. in diesem mit hellen und schwarzen Bildern der verschiedenen Mondphasen reichlich ausgestatteten Buche auf seinem Wege von der altjüdischen Sprache und Metrik zur Lunationssymbolik und Lunarphilosophie nicht zu folgen. Er läßt der Phantasie so sehr die Zügel schießen, daß kein vernünftiges Resultat bei seiner Arbeit herausgekommen ist. B. Vandenhoff.

Der bekannte Entdecker und Erforscher der alten Menasstadt, des Nationalheiligtums der altchristlichen Ägypter, Msg. Carl Maria Kaufmann, bietet in seiner neuen Schrift: »Der Menastempel und die Heiligtümer von Karm Abu Mina in der ägyptischen Mariätwüste« (Frankfurt a. M., Joseph Baer & Co., 1909, 94 S. 8°) weiteren Kreisen einen lehrreichen und interessant geschriebenen Führer durch die Ausgrabungen. Er schildert die näheren Umstände der Entdeckung, die Gefahren und Mühen der Ausgrabung, die Lage der Stadt, die Geschichte ihrer Heiligtümer und den Befund der freigelegten Kirchen, Cönobien, Xenodochien, Cömeterien usw. Das Büchlein wird manchem Ägyptenfahrer ein trefflicher Wegweiser durch die Menasstadt sein, die von Alexandrien aus in zwei, zur Not sogar in einem Tage besucht werden kann. Aber es ermöglicht auch mit seinen zahlreichen Abbildungen und Plänen jedem Gebildeten, sich über diese Ausgrabungen zu unterrichten, die zu den ruhm- und ergebnisreichsten aller Jahrhunderte zählen.

»Der selige Ceslaus. Sein Leben, seine Verehrung, seine Grabstätte. Von Dr. Carl Biasei. Breslau, Müller u. Seiffert, 1909 (52 S. gr. 8°).« — Die barocke Grabkapelle des sel. Dominikaners Ceslaus († 1242) an der St. Adalbertkapelle in Breslau gegen das vernichtende Urteil des Konservators Lutsch in Schutz zu nehmen und zu ihrer Restauration aufzumuntern ist der Zweck und Hauptinhalt dieses Schriftchens, worin der Verf. zunächst das Leben und die Verehrung des Seligen beschreibt (S. 4—30).

Da er den wissenschaftlichen Nachweis für die biographischen Angaben erst später geben will, können wir hier von dem 1. Teile absehen. Im 2. Teile, einer etwas temperamentvollen Verteidigungsrede, hätte Verf., Kuratus an St. Adalbert, nicht vergessen sollen, daß die kirchliche barocke Kunst bisher überhaupt im schlechten Ansehen stand, nicht zuletzt bei den Katholiken, und daß eine bloße Beschreibung des Kunstdenkmals doch wohl kaum für „jeden ruhig denkenden Beurteiler“ genügen wird, um das „verdammende Urteil“ des Konservators auch seinerseits zu verdammen.

x.

»Rösler, Aug. C. SS. R., Fürs Priesterherz. Gesammelte Aufsätze, in Überarbeitung dargeboten. 2., verm. u. verb. Aufl. Münster i. W., Alphonsus-Buchh., 1908 (XVI, 505 S. 12^o). Geb. M. 5.— Das Buch enthält eine Reihe anregender und anmutender Gedanken über die verschiedensten Aufgaben und Pflichten des Priesters, über sein Tugend- und Geistesleben. Die einzelnen Kapitel, welche nicht enge zusammenhängen, sind fast sämtlich zuerst in den verschiedenen Jahrgängen der »Korrespondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis*« erschienen. Für den Priester besonders zur Zeit der Exerzitien, aber auch sonst wird diese Sammlung vielfach Anregung bieten. —ng.

»Freund, Georg, C. SS. R., Einst und jetzt. Rückkehr zu Gott oder Ende der Welt! Soziale Passionsbilder und ihr Widerschein. 3. Auflage. Münster i. W., Alphonsus-Buchh., 1909 (124 S. 18^o). M. 0,50.— Der Verf. wollte „moderne Zustände schildern und die entsprechenden Heilmittel namhaft machen“, indem er auf die Personen der Leidensstage des Heilandes hinweist, auf Judas und Mammondienst, Petrus und Gefahr der Gelegenheit, Kaiphas und Zeichen der Zeit, Pilatus und Halbheit, Herodes und Ehe, Volk und Verführer, Kreuzigung und Triumph. Es sind „Passionsbilder“, die als Vorlage für Fastenpredigten dienen können. Die Neuauflage des Büchleins, das zuerst 1895 erschien, scheint keine besonderen Veränderungen aufzuweisen.

—ng.

»Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatsschrift« (Freiburg, Herder), die mit dem Oktoberhefte in ihren 38. Jahrgang eingetreten sind, erscheinen jetzt in einem gefälligeren Gewande, mit noch reichem Bilderschmuck als früher und in erweitertem Umfange (12 Hefte von mindestens 28 Quartseiten, jährlich M. 5). Die Zeitschrift sucht hierdurch den mächtig gesteigerten Anforderungen, die die äußere Mission an uns deutsche Katholiken stellt, auch ihrerseits zu entsprechen, noch mehr als bisher durch eine Fülle von belehrenden und erbaulichen Mitteilungen aus dem gesamten Missionsgebiete das Interesse der Leser für die Missionen anzuregen und sie von der Notwendigkeit eifrigster Unterstützung zu durchdringen. »Die katholischen Missionen« werden dadurch ihren Ruhm, das führende deutsche Organ auf dem Gebiete des Missionswesens zu sein, und auch für die wissenschaftliche Behandlung desselben das reichste und zuverlässigste Material zu bieten, noch fester begründen.

»Die Gottesdienstanschlüsse an den Kirchentüren, der gegenwärtige Stand dieser Frage. Von Dr. S. Regensburg, Verlagsanstalt in Komm., 1909 (20 S. 8^o). M. 0,30.— Der Verf. kommt auf das Thema zurück, das er in seiner Broschüre: »Das schwarze Brett in der Kirche« (vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 161) mit Wärme vertreten hatte. Er hat die Genugtuung melden zu können, daß seine Anregung vielerorts auf fruchtbaren Boden gefallen ist und in verschiedenen Diözesen ausdrückliche Mahnungen und Vorschriften zur Folge gehabt hat. S. gibt jetzt auf Grund seiner Erfahrungen dem Wunsche Ausdruck, daß die Ausführung dieser Vorschriften nicht unkontrolliert bleiben möge, und macht weitere Vorschläge, um die Gottesdienstanschlüsse, deren große Wichtigkeit auf der Hand liegt, möglichst praktisch und einheitlich zu gestalten.

In neuen, ganz oder nahezu unveränderten Ausgaben liegen folgende Bücher vor, die schon früher in dieser Zeitschrift eine Besprechung und warme Empfehlung gefunden haben: »Abende am Genfer See. Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Von P. Marian Morawski S. J. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen von Jakob Overmans S. J. Vierte Auflage. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XV, 258 S. 8^o). M. 2,20, geb. M. 2,80.— Vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 607. — »Die Kunst zu leben. Ein Handbüchlein für Erzieher und zur Selbsterziehung. Von Fr. Albert Maria Weiß O. Pr. Siebte, durchgesehene Auflage. Freiburg, Herder, 1909 (XIX, 561 S. 12^o). M. 3,20, geb. M. 4,20.— Vgl. Theol. Revue 1905 Sp. 423. —

»Die Macht der Persönlichkeit im Priesterwirken. Von Franz X. Kerer. 3. Auflage. 5. u. 6. Tausend. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, 1909 (VIII, 115 S. 12^o). M. 1, geb. M. 1,60.— Vgl. Theol. Revue 1905 Sp. 550.

Personalien. Der Direktor des Priesterseminars in Passau Dr. theol. Eduard Weigl wurde zum ord. Prof. der Pastoraltheologie an der Universität München und zum Direktor des Georgianum ernannt als Nachfolger des Geistl. Rats Prof. Dr. Andreas Schmid, der auf sein Ansuchen von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen und von der Leitung des Georgianum enthoben wurde. Als Nachfolger Foncks auf dem Lehrstuhl des Bibelstudiums des A. u. N. Test. und der orientalischen Sprachen an der Univ. Innsbruck wurde der bisherige Prof. an der Fürstbischöfl. Diözesan-Lehranstalt in Klagenfurt Dr. Joseph Linder zum ordentl. Prof. ernannt.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Capart, J., Bulletin critique des religions de l'Egypte, 1906 et 1907. Paris, Leroux, 1909 (120 p. 8^o).
- Jaussen, A., et R. Savignac, Antiquités religieuses dans l'Arabie du Nord (Rev. bibl. 1909, 4, p. 576—592).
- Vigouroux, F., La sainte Bible polyglotte. Nouveau Testament. T. 8: Les Epîtres de s. Paul, de s. Jacques, de s. Pierre, de s. Jean, de s. Jude. L'Apocalypse. Paris, Roger et Chernoviz, 1909 (VIII, 582 p. 8^o).
- Denk, J., Zur Itala (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 804—808).
- Sanders, H. A., Age and Ancient Home of the Biblical Manuscripts in the Freer Collection (Amer. Journ. of Arch. 1909, 2, p. 130—141).
- Kittel, R., Geschichte des Volkes Israel. II. Bd. Das Volk in Kanaan. Quellenkunde u. Gesch. der Zeit bis zum babylon. Exil. 2., vollst. Neubearb. Aufl. Gotha, Perthes, 1909 (XVI, 589 S. gr. 8^o). M. 12.
- Mader, E., Die Menschenopfer der alten Hebräer u. der benachbarten Völker. [Bibl. Stud. 16, 5 u. 6]. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XIX, 188 S. gr. 8^o). M. 5,60.
- Wood, I. F., Folk-tales in Old Testament narrative (Journ. of Bibl. Lit. 1909, 28, p. 34—41).
- Kelso, J. A., The unity of the Sanctuary in the light of the Elephantine papyri (Ebd. p. 71—81).
- Knudson, A. C., The so-called J Decalogue (Ebd. p. 82—99).
- Es, W. A. van, De eigendom in den Pentateuch. Kampen, J. H. Kok, 1909.
- Bleeker, L. H. K., Gen. IV, 1 b (Theol. Studien 1909 bl. 289—292).
- Weill, R., Le séjour des Israélites au désert et le Sinai dans la relation primitive, l'évolution du texte biblique et la tradition chrétienne-moderne (*fin*) (Rev. des Et. juives 1909, 58, p. 23—59).
- Gigot, F. E., The Mosaic Authorship of Deuteronomy (Irish Theol. Quart. 1909, 4, p. 411—426).
- Wiesmann, H., Bemerkungen zum 1. Buche Samuels (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 796—803).
- Murillo, L., La Santa Sede y el libro de Isaías (Razón y fe 1909 julio, p. 299—316).
- Van Hoonacker, A., L'Ebed Jahvé et la composition littéraire des chap. XLss. d'Isaie (Rev. bibl. 1909, 4, p. 497—528).
- Jansen, H. J. J., Isaías LII, 13—LIII, 12 (Studien 1909 bl. 509—529).
- Sassen, J., De Nijmeegsche Evangeliecodex (Van onzen tijd 1909 bl. 457—480).
- Gietmann, G., In welcher Sprache hat Jesus seine Apostel unterwiesen? (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 777—788).
- Vorbrodt, H., Zur Religionspsychologie der Persönlichkeit Jesu (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 1, S. 1—63).
- Pasig, Jesus als Naturfreund (Studierstube 1909, 6, S. 147—152).
- Chavannes, H., Quelques gloses des évangiles (Rev. de Théol. et de Philos. 1909 p. 288—310).
- Brückner, Wilh., Zur Christologie des Marcusevangeliums (Prot. Monatsh. 1909 Sept., S. 338—353).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Freytag, H., Der Lohngedanke im Evangelium. Ein Beitrag zu seiner Rechtfertigung (Studierstube 1909 S. 25—38. 79—85. 149—153).
- Bacon, B. W., The Apocalyptic Chapter of the Synoptic Gospels (Journ. of Bibl. Lit. 1909, 28, p. 1—25).
- Vellenga, G., De dood des Heeren (Exeg. onderzoek) (Theol. Studiën 1909 bl. 209—231).
- Lombard, E., Le parler en langues selon le livre des Actes (Rev. de Théol. et de Philos. 1909 p. 311—344).
- Castellein, A., S. Paul. Valeur de son témoignage sur le Christ, l'Eglise et la doctrine du Salut. Bruxelles, Goemare, 1909 (64 p. 8°). Fr. 1,50.
- Jonker, G. J. A., De paulinische formule „door Christus“ (Theol. Studiën 1909 bl. 173—208).
- Bokum, L. ten, De laatste levensjaren van den H. Apostel Paulus (Nederl. kath. Stemmen 1909 mei, bl. 147—156).
- Schlatter, A., Die Theologie des N. Test. II. Tl.: Die Lehre der Apostel. Calw, Vereinsbuchh., 1910 (592 S. gr. 8°). M. 8.
- Der Codex Boernerianus der Briefe des Ap. Paulus (Msc. Dresd. A 145 b), in Lichtdr. nachgebildet. Mit e. Vorwort v. A. Reichardt. Leipzig, Hiersemann, 1909 (222 S. Lex. 8°). Geb. M. 100.
- Pope, H., „He shall be saved, yet so as by Fire“ (1 Kor. 3, 15) (Irish Theol. Quart. 1909, 4, p. 441—456).
- Grosheide, F. W., Enkele opmerkingen over 2 Kor. 5, 1—4 (Theol. Studiën 1909 bl. 253—288).
- Cölle, R., Zur Exegese u. homilet. Bewertung der altkirchl. Epistel für den Sonntag *Rogate*: Jak. 1, 22—27 (Theol. Stud. u. Krit. 1910, 1, S. 149—157).
- Zwaan, J. de, Il Petrus en Judas. Textuitgave met inleidende studiën en textueelen commentaar. Leiden, van Doesburgh, 1909.
- Allo, B., Le douzième chapitre de l'Apocalypse (Rev. bibl. 1909, 4, p. 529—554).
- Barton, G. A., Some Problems in Ancient Palestinian Topography (Journ. of Biblical Lit. 1909, 28, p. 26—33).
- Vincent, H., Jérusalem d'après la lettre d'Aristée (*fin*) (Rev. bibl. 1909, 4, p. 555—575).
- Van Berchem, M., Aux pays de Moab et d'Edom (Journ. des Savants 1909 juill., p. 293—309; août, p. 363—372; sept., p. 401—411).
- Blaufuss, H., Römische Feste u. Feiertage nach den Traktaten über fremden Dienst (Aboda zara) in Mischna, Tosefta, Jerusalem u. babylon. Talmud. Progr. Nürnberg, Schrag, 1909 (40 S. 8°). M. 1.
- Historische Theologie.**
- Derks, K. J., De maatschappelijke toestand der Christenen in het heidense Romeinsche rijk (Studiën 1909 bl. 567—579).
- Preuschen, E., Analecta. Kürzere Texte zur Geschichte der alten Kirche u. des Kanons. 1. Tl.: Staat u. Kirche bis auf Konstantin. Kalendarien. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1909 (VIII, 154 S. 8°). M. 2.
- Harnack, A., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 4., neu durchgeseh. u. verm. Aufl. 1. u. 2. Bd. Ebd. 1909 (XIX, 826; XVI, 538 S. gr. 8°). M. 20 u. M. 14.
- Wieland, F., Der vorirenäische Opferbegriff. München, Lentner, 1909 (XXVIII, 234 S. 8°). M. 3.
- Dölger, F. J., Der Exorzismus im altchristl. Taufritual. Eine religionsgeschichtl. Studie. [Stud. z. Gesch. u. Kultur des Altert. III, 1. u. 2.] Paderborn, Schöningh, 1909 (XII, 175 S. gr. 8°). M. 5.
- Hall, C. C., Christ and the Eastern Soul. The witness of the oriental consciousness to Jesus Christ. Chicago, Univ. Press, 1909 (XLI, 208 p. 8°).
- Glawe, W., Die Hellenisierung des Christentums im Urteil der Vergangenheit (Reformation 1909, 34, S. 545—548; 35, S. 562—565).
- Baumgartner, E., Der Kommunismus im Urchristentum (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 625—645).
- García, Z., El perdón de los pecados en la primitiva Iglesia. II. Los documentos históricos de los dos primeros siglos y la crítica de Funk (Razón y fe 1909 junio, p. 195—205).
- Bock, J. P., Didache IX. X. Der eucharistische Charakter u. die Gliederung in Wechselgebete der „Propheten“ (resp. „Episkopen“) u. des Volkes vor der Konsekration u. nach der Kommunion (Forts.) (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 667—692).
- Bauer, W., Das Leben Jesu im Zeitalter der neust. Apokryphen; Tübingen, Mohr, 1909 (XV, 568 S. gr. 8°). M. 16.
- Ploij, D., De Christologie van den herder van Hermas (Theol. Tijdschr. 1909, 43, bl. 297—333).
- , Negatieve Clemens-critiek (Theol. Studiën 1909 bl. 297—320).
- Buonaiuti, E., Bardesane l'astrologo (Riv. d. sc. teol. 1909, 9, p. 691—704).
- Meyboom, H. U., Clemens Alex. en de H. Schrift (Theol. Tijdschr. 1909 bl. 435—470).
- Ermini, F., Il centone di Proba e la poesia centonaria latina. Roma, Loescher, 1909 (164 p. 8°).
- Koch, H., Isaak von Antiochien als Gegner Augustins (Theol. u. Glaube 1909, 8, S. 622—634).
- Schwartz, E., Eusebius' Werke. 2. Bd. Die Kirchengeschichte. III. Tl. Einleitungen, Übersichten u. Register. [Die griech. christl. Schriftsteller. 9. Bd.] Leipzig, Hinrichs, 1909 (CCLXXII, 216 S. gr. 8°). M. 12.
- Tarducci, T., Storia di S. Gregorio M. e del suo tempo. Roma, Pustet, 1909 (XII, 500 p. 8°). L. 6.
- Nöldeke, T., Geschichte des Qorāns. 2. Aufl., bearb. v. Fr. Schwally. 1. Tl. Über den Ursprung des Qorāns. Leipzig, Dieterich, 1909 (X, 262 S. gr. 8°). M. 11.
- Chauvin, V., Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. XI. Mahomet. Liège (Leipzig, Harrassowitz), 1909 (255 S. Lex. 8°). M. 6,40.
- Antolin, G., De habitu clericorum (siglo IX) (Bol. d. l. Real Acad. d. l. Historia 1909, 55, p. 102—120).
- Rosa, E., S. Anselmo di Aosta il più grande educatore del sec. XI (Civ. catt. 1909 sett. 4, p. 529—553).
- Caspar, E., Petrus Diaconus u. die Monte Cassinenser Fälschungen. Berlin, Springer, 1909 (XI, 284 S. gr. 8°). M. 12.
- Gromer, G., Die Laienbeicht im Mittelalter. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. München, Lentner, 1909 (VIII, 95 S. 8°). M. 2,40.
- De Ghellnck, J., Les *Sententiae* de Gandulphe de Bologne et les *Libri Sententiarum* de Pierre Lombard (Rev. Néo-Scol. 1909, 3, p. 440—450).
- Laberthonnière, L., S. Thomas et le rapport entre la science et la foi (Ann. de Philos. chrét. 1909 sept., p. 599—621).
- Gallot, B., L'intellectualisme de S. Thomas (Ebd. août, p. 449—470).
- Duhem, P., Du temps où la scolastique latine a connu la physique d'Aristote. La Chapelle-Montligeon (Orne), impr. de Montligeon, 1909 (16 p. 8°).
- Hoffmans, H., Roger Bacon. L'intuition mystique de la science (Rev. Néo-Scol. 1909, 3, p. 370—397).
- Baker, A. T., Vie de S. Panuce (Romania 1909 juill., p. 418—424).
- Graefe, F., Die Publizistik in der letzten Epoche Kaiser Friedrichs II. Heidelberg, Winter, 1909 (VII, 275 S. gr. 8°). M. 7,20.
- Hoppe, W., Ein Domherr am Ausgang des 13. Jahrh. (Dtsch. Geschichtsblätter 1909, 11/12, S. 312—326).
- Fabianus, De Sint-Franciscusbeweging (De Katholiek 1909 oct., bl. 229—253).
- Sevesi, P., Documenta huiusque inedita saec. XIII pro historia almae Fr. Min. Provinciae Mediolanensis (Arch. Francisc. 1909, 4, p. 561—574).
- Mencherini, S., Constitutiones Generales Ordinis F. M. a Capitulo Perpiniani a. 1331 celebrato editae (*fine*) (Ebd. 3, p. 412—430; 4, p. 561—574).
- Choupin, L., L'inquisition. La responsabilité de l'Eglise dans la répression de l'hérésie au moyen âge (*fin*) (Nouv. rev. théol. 1909, 8, p. 449—466; 9 et 10, p. 532—557).
- Fairon, Em., Un projet de démembrement du diocèse de Liège proposé par les Brabançons en 1332 et 1336 (Bull. de la Comm. R. d'Hist. 1909 p. 142—192).
- Bliemetzrieder, F., L'appellation du clergé de Flandre contre les vexations de l'antipape Clément VII (1379) (Anal. p. s. à l'hist. eccl. d. l. Belg. 1909 p. 377—388).
- Stein, J., De komeet van Halley. Geschiedenis en Fabels. [Calixtus III] (Studiën 1909, 72, bl. 161—191).
- Goyens, H., Speculum Imperfectionis Fr. Min. compactum per P. F. Joh. Brugman (Arch. Francisc. 1909, 4, p. 613—625).
- Bughetti, B., Quo anno et die B. Marcus Fantutius de Bononia obierit [10. IV. 1479] (Ebd. p. 537—547).
- Hartung, Fr., Berthold v. Henneberg, Kurfürst v. Mainz (Hist. Z. 1909, 3, S. 527—551).
- Ohr, W., Miscellen zur württemb. Geschichte am Vorabend der Reformation (Württ. Vierteljahrsh. 1909 S. 269—281).

- Villa, A., Rodriguez, Un cedulaire del Rey Católico (1508) (Bol. d. l. R. Acad. d. l. Hist. 1909, 54, p. 518—525; 55, p. 137—272).
- Luzio, A., Isabella d'Este e Leone X dal Congresso di Bologna alla presa di Milano (1515—1521) (Arch. stor. ital. 1909, 3, p. 72—128).
- Hennig, K., Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation. Halle, Niemeyer, 1909 (XI, 322 S. gr. 8°). M. 8.
- Freybe, G., War Luther tolerant? (Protestantenbl. 1909, 37, S. 882—885).
- Schulthess-Rechberg, G. v., Der Kard. Jacopo Sadoletto, e. Beitrag zur Geschichte des Humanismus. — Rüegg, A., Die Beziehungen Calvins zu H. Bullinger u. der von ihm geleiteten zürcherischen Kirche. Festschrift. Zürich, Füssli, 1909 92 S. Lex. 8°). M. 3.
- Holl, K., Johannes Calvin. Rede. Erweiterte Ausg. Tübingen, Mohr, 1909 (IV, 59 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Arnold, Calvin. Rede. Breslau, Korn, 1909 (34 S. 8°). M. 0,60.
- Loofs, F., Zum Gedächtnis Calvins (Theol. Stud. u. Krit. 1910, 1, S. 110—137).
- Reichel, G., Calvin als Unionsmann. Tübingen, Mohr, 1909 (42 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Kropatschek, Zum Gedächtnis Calvins (Ev. K.-Z. 1909, 28, S. 541—547).
- Henschel, Herzogin Renata v. Ferrara. Ein Beitrag zur Würdigung Calvins (Ebd. 37, S. 729—732).
- Witt, J. de, John Calvin — the Man (Princeton Theol. Rev. 1909 July, p. 369—380).
- Warfield, B. B., Calvin's Doctrine of God (Ebd. p. 381—436). —, Calvin's Doctrine of Trinity (Ebd. p. 553—652).
- Bavink, H., Calvin and Common Grace (Ebd. p. 437—465).
- Doumergue, E., Music in the Work of Calvin (Ebd. p. 529—552).
- Kern, A., Zur neueren Literatur über die Reformation u. Gegenreformation in Innerösterreich (Z. d. hist. V. f. Steiermark VI, 4, S. 83—97).
- Mayer, J., Zwei Belege für die Ausbreitung der luth. Lehre in Steiermark im J. 1526 (Ebd. S. 98—101).
- Schornbaum, K., Der Beginn der Reformation im Altmühltale (Beitr. z. bayer. K.-G. 1909 S. 1—27).
- Flemming, P., Miscellen. I. Zum Interim im Markgrafentum Brandenburg-Ansbach. II. Über den Regensburger Reformator Hieron. Nopp (Ebd. S. 39—46).
- Roth, Fr., Zum Aufenthalt des Benediktiners Wolfg. Sedelius in Augsburg 1550/51 (Ebd. S. 33—38).
- , Zum Katechismus des Joh. Meckart in Augsburg (1551) (Ebd. S. 27—33).
- Jörgensen, A. Th., Was verstand man in der Reformationszeit unter Pelagianismus? (Theol. Stud. u. Krit. 1910, 1, S. 63—82).
- Kuhlenbeck, L., Giord. Bruno. Gesammelte Werke. 6. Bd. Deutsch v. L. K. Jena, Diederichs, 1909 (XXX, 295 S. 8°). M. 6.
- Rausse, H., La novela picaresca u. die Gegenreformation (Euphorion, 8. Ergh. 1909, S. 6—10).
- Baier, H., Zur Konstanzer Diözesansynode von 1567 (Z. f. d. Gesch. d. Oberheins 1909, 4, S. 553—574).
- Delplace, L., Le Catholicisme au Japon, 1540—1593. Malines, Dierix-Beke, 1909.
- Hering, H., Der akademische Gottesdienst u. der Kampf um die Schulkirche in Halle a. S. Halle, Niemeyer, 1909 (X, 373 S. 8°). M. 8.
- Jongh, H. de, Deux lettres se rapportant à la substitution de la Somme de s. Thomas aux Sentences de P. Lombard dans l'enseignement de la théologie à Louvain 1596 (Anal. p. s. à l'hist. eccl. d. l. Belg. 1909 p. 370—376).
- March, J. M., El ejemplar del libro del P. Molina, anotado por Clemente VIII (Razón y fe 1909 junio, p. 183—194).
- Hergenröthers Handbuch der allg. Kirchengeschichte. 4. Aufl., neu bearb. v. J. P. Kirsch. III. Bd. 2. (Schluß-)Abtlg. Von der Mitte des 17. Jahrh. bis zur Neuzeit. Freiburg, Herder, 1909 (XXII u. S. 435—1175 gr. 8°). M. 11,50.
- Mangold, W., Molières Tartuffe u. die Compagnie du Saint-Sacrement (Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen 1909, 3/4, S. 346—357).
- Lamond, R., Ecclesiastical Persecution in the 17th Century (Scott. Hist. Rev. 1909 July, p. 373—382).
- Neugebauer, H., Kriminelle Behandlung von Häresie 1751 (Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols 1909 S. 276/7).

- Poncelet, A., Nécrologe des Jésuites de la Province gallo-belgique 1768—73 (*fin*) (Anal. p. s. à l'hist. eccl. d. l. Belg. 1909 p. 327—360).
- Renoud, G., Vie du bienh. Jean-Marie Vianney, curé d'Ars. Paris, Desclée, 1909 (204 p. 16° avec grav.).

Systematische Theologie.

- Theol. Jahresbericht. 28. Bd. 1908. 5. Abt. Systematische Theologie, bearb. v. Christlieb, Holzhey, Hoffmann. Leipzig, Heinsius, 1909 (VI, 198 S. gr. 8°). M. 8,30.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung. Unter Mitwirkung von H. Gunkel u. O. Scheel hrsg. v. F. M. Schiele. 1. Bd.: A—Deutschland. Tübingen, Mohr, 1909 (XVI, 2128 Sp. 4°). M. 23.
- Bros, A., et Habert, O., Histoire des religions et Apologétique, précisions nécessaires (Ann. de Philos. chrét. 1909 août, p. 507—519).
- Pfister, Fr., Der Reliquienkult im Altertum. 1. Halbbd. [Religionsgeschichtl. Versuche u. Vorarbeiten 5]. Giessen, Töpelmann, 1909 (XII, 399 S. gr. 8°). M. 14.
- Dennert, E., Klassiker der religiösen Weltanschauung. Hamburg, Rauhes Haus, 1909. 1. Bd. Kant. Kierkegaard. Kingsley (142, 153 u. 140 S. 8°). 2. Bd. Tauler. Tholuck. Geiler v. Kaysersberg (144, 144 u. 126 S.). Geb. je M. 4,50.
- Bulliat, G., Réfutation de la Critique de Kant sur les preuves de l'existence de Dieu (Univ. cath. 1909 sept., p. 77—123).
- Dressler, M. Ch., Liegt in Kants religionsphilos. Anschauungen der Keim zur Weiterentwicklung nach dem Schleiermacherschen Prinzip hin vom Ursprung des religiösen Bewußtseins? Progr. Hamburg, Herold, 1909 (51 S. Lex. 8°). M. 1,50.
- Traub, Th., Seelenwanderung (Geisteskampf der Gegenwart 1909, 8, S. 285—303).
- Simon, Th., Der Pantheismus (Ebd. S. 281—284).
- Donat, J., Frei vom Joch der Überwelt (Z. f. kath. Theol. 1909, 4, S. 693—720).
- Tixeront, J., L'Eglise a-t-elle été fondée par Jésus-Christ et avec les caractères du catholicisme? (Univ. cath. 1909 sept., p. 5—22).
- Hünemann, F., Zur Entstehungsgeschichte des Modernismus (Theol. u. Glaube 1909, 8, S. 638—647).
- Van Veen, J., Rondom de Encyclick (tegen de „modernisten“) (Theol. Tijdschr. 1909, 43, bl. 334—351).
- Coffey, P., Scholasticism and Modern Thought (Irish Theol. Quart. 1909, 4, p. 457—473).
- Straubinger, H., Ein neuer Gottesbegriff (Philos. Jahrb. 1909, 4, S. 423—444).
- Prüm, E., Das Philosophische Institut der Universität Löwen (Theol. u. Glaube 1909, 8, S. 634—638).
- Geny, P., Une nouvelle théorie de la connaissance (Nouv. Rev. Théol. 1909, 9/10, p. 513—531).
- Thône, P., L'argument ontologique, sa nature, sa valeur (Ann. de Philos. chrét. 1909 juill., p. 396—409).
- Sollier, P., Le volontarisme (Rev. Philos. 1909 juill., p. 1—16).
- Kozłowski, W. M., L'explication scientifique et la causalité (Ebd. sept., p. 225—254).
- Lang, A., Aphoristische Betrachtungen über das Kausalproblem. Köln, Bachem, 1909 (IV, 192 S. gr. 8°). M. 3.
- Vogt, P., Stundenbilder der philos. Propädeutik. 1. Bd.: Psychologie. Freiburg, Herder, 1909 (XVII, 476 S. 8°). M. 7.
- Schmöller, L., Naturphilosophie. Regensburg, Manz, 1910 (VII, 235 S. gr. 8°). M. 3.
- Halleux, J., Les croyances religieuses et les sciences de la nature (Rev. Néo-Scol. 1909, 3, p. 426—440).
- Kattenbusch, F., Kants Stellung zum Problem der Theodicee (Z. f. Theol. u. Kirche 1909 S. 321—328).
- Fabricius, C., Die Entwicklung in A. Ritschls Theologie von 1874 bis 1889 nach den versch. Auflagen seiner Hauptwerke dargestellt u. beurteilt. Tübingen, Mohr, 1909 (VII, 140 S. Lex. 8°). M. 4.
- Vergara, P., La »Nouvelle Théologie« du Rév. R.-J. Campbell. Paris, Fischbacher, 1909 (III, 72 p. 8°).
- Lemarié, Oct., Nature de la foi religieuse (Ann. de Philos. chrét. 1909 sept., p. 581—598).
- Cramer, J. A., De zekerheid des geloofs (Theol. Tijdschr. 1909, 43, p. 352—374).
- Hoffmann, H., Die Lehre von der *fides implicita* seit der Reformation. Leipzig, Hinrichs, 1909 (VII, 536 S. gr. 8°). M. 10.

- Kalweit, Dogmatik u. Religionsgeschichte (Studierstube 1909 S. 664—670. 730—743).
- Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae. Tom. I. Institutiones propaedeuticae ad sacram theologiam. Ed. IV. Friburgi, Herder, 1909 (XXVI, 452 S. gr. 8°). M. 7.
- Heil, Ch., Gott u. Trinität (Protestantenbl. 1909, 36, S. 850-856).
- Tixeront, J., La croyance en la Trinité est-elle une croyance primitive? (Univ. cath. 1909 juill., p. 330—347).
- , La divinité de Jésus Christ est-elle un dogme d'origine grecque? (Ebd. août, p. 481—497).
- Kind, A., Gilt die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben noch heute? (Protestantenbl. 1909, 26, S. 611—616).
- Fritschel, G. J., Zur Lehre von der „allgemeinen Rechtfertigung“ (Kirchl. Z. 1909 Aug.-Sept., S. 379—384).
- Galloway, T. W., An Evolutional Argument for the Validity of Religious Faith (Amer. Journ. of Theol. 1909, 3, p. 420-427).
- Gillmann, Fr., Die Siebenzahl der Sakramente bei den Glossatoren des Gratianischen Dekrets (Katholik 1909, 9, S. 182-214).
- Fittbogen, G., Ist eine Umgestaltung der „Sakramente“ möglich? (Protestantenbl. 1909, 26—28, S. 607—611. 638—641. 660/1).
- Schultze, H., Die Taufe, resp. Kindertaufe kein Sakrament (Ebd. 30, S. 709/10).
- Weber, H., Taufe u. Abendmahl als Symbole unserer doppelten Stellung zum einen Heilsgut (Z. f. Theol. u. Kirche 1909 S. 249—279).
- Bassani, L., De transsubstantiatione ad mentem S. Thomae Aq. Faventiae, Novelli, 1909 (48 p. 8°).
- Olivieri, E., Dissertazione teologica intorno all' essenza del sacramento della penitenza. Roma, Coletti, 1909 (66 p. 8°). L. 1.
- Slater, T., Repetition of Extreme Unction (Irish Theol. Quart. 1909, 4, p. 427—440).
- Sichirillo, G., Nomenclatura tomistica nella teorica del miracolo. Rovigo, tip. sociale, 1909 (XVI, 112 p. 8°). L. 2,50.
- Bartmann, B., Christus ein Gegner des Marienkultus? Jesus und seine Mutter in den heiligen Evangelien. Freiburg, Herder, 1909 (VII, 184 S. gr. 8°). M. 3.
- Steinmann, A., Die Parusie Christi (Wiss. Beil. z. Germania 1909, 36 u. 37).
- Hermann, W., Ethik. [Grundr. d. theol. Wiss. 15]. 4. Aufl. Tübingen, Mohr, 1909 (XV, 229 S. 8°). M. 4.
- Kirn, O., Grundriß der theol. Ethik. 2. Aufl. Leipzig, Deichert, 1909 (IV, 81 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Moisan, X., La responsabilité. II. La notion chrétienne (fin) (Etudes 1909, 120, p. 787—804).
- Steinmüller, F., Die Feindesliebe nach dem natürl. u. posit. Sittengesetz. Eine historisch-eth. Abhandlg. Regensburg, Manz, 1909 (VIII, 110 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Praktische Theologie.**
- Kleyboldt, Chr., Sammlung kirchl. Erlasse, Verordnungen u. Bekanntmachungen f. die Diözese Münster. Nene Folge. Münster, Vereinsdruckerei, 1909 (XII, 431 S. gr. 8°). M. 6.
- Löhr, J., Die Verwaltung des köln. Großarchidiakonates Xanten am Ausgange des Mittelalters. [Kirchenrechtl. Abh. 59 u. 60]. Stuttgart, Enke, 1909 (XVI, 292 S. gr. 8°). M. 10,60.
- Villada, P., Están sujetos los diarios á la censura eclesiástica previa? (Razón y fe 1909 junio, p. 213—217).
- Schaepman, A. C. M., Het zoogenaamd uitsluitingsrecht of Veto bij de Pauskeuze (Nederl. kath. Stemmen 1909 mei, bl. 135—148).
- Friedrich, J., Eine aus der Berliner kathol. Abteilung stammende und an die Münchener Nuntiatur gerichtete Denkschrift (1850) über die preuß.-poln. Verhältnisse (Rev. intern. de Théol. 1909, 5, p. 625—646).
- Caillet, E., La Propriété des édifices du culte catholique (thèse). Paris, Arthur-Rousseau, 1909 (VIII, 245 p. 8°).
- Shebbeare, Ch. J., Marriage law in the Church of England (Nineteenth Century 1909 Aug., p. 257—266).
- Kopp, Altkatholizismus u. Protestantismus (Revue intern. de Théol. 1909, 2, p. 523—548. 691—712).
- Kolberg, Die Armenpflege (Kath. Seelsorger 1909, 9, S. 417—422; 10, S. 461—465).
- Stöhr, A., Handbuch der Pastoralmedizin. 5. Aufl. von L. Kannamüller. Freiburg, Herder, 1909 (XI, 572 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Wilms, H., Der religiöse Mensch im Urteil der Welt. Freiburg, Herder, 1909 (IX, 176 S. 8°). M. 1,20.
- Bassermann, H., Beiträge zur prakt. Theologie. Gesammelte Aufsätze u. Vorträge. Leipzig, Heinsius, 1909 (VII, 325 S. Lex. 8°). M. 8.
- Rast, F., Zur Theorie u. Praxis der Katechese, zugleich Bericht über den katechet. Kurs in Luzern. Luzern, Räber, 1909 (435 S. gr. 8°). M. 5.
- Bürgel, F. W., Kritik u. Antikritik des neuen bayer. Einheitskatechismus (Lit. Beil. d. Köln. Volksztg. 1909, 39, S. 301-304).
- Haar, F. ter, Over de verplichting den penitent te ondervragen. De wijze van ondervragen (Nederl. kath. Stemmen 1909 juni, bl. 172—182).
- Witz, O., Unsere Pflichten als Seelsorger bezügl. des Dekrets üb. die tägl. Kommunion. Saarlouis, Stein, 1909 (59 S. 8°). M. 0,50.
- Einig, P., Apologetische Kanzel-Vorträge. I. Die göttl. Offenbarung. 4. u. 5. Aufl. Trier, Paulinus-Druck., 1909 (IV, 200 S. gr. 8°). M. 3.
- Scherer, A., Bibliothek für Prediger. 4. Bd. Die Sonntage des Kirchenjahres. IV. Des Pfingst-Zyklus 2. Hälfte. 6. Aufl., durchgesehen v. J. B. Lampert. Freiburg, Herder, 1909 (X, 852 S. gr. 8°). M. 10.
- Hummelauer, F. de, S. Ignatii de Loyola meditationum et contemplationum puncta, explicavit F. de H. Ed. II. Ebd. 1909 (IX, 596 S. 16°). M. 3,40.
- Strecker, K., *Dies irae* (Z. f. dtsch. Alt. u. dtsch. Lit. 1909, 2/3, S. 227—255).
- Müller, O., Vom Alleluja. Gänge durch Liturgie, Literatur u. Leben (Kirchenmusik 1909, 7/8, S. 122—135).
- Trampe, A., Ein unbekanntes deutsches Kirchenlied (Ebd. S. 136—138).
- Justi, C., Michelangelo. Neue Beiträge zur Erklärung seiner Werke. Berlin, Grote, 1909 (VII, 448 S. m. 41 Taf. Lex. 8°). M. 18; geb. M. 20.
- Escher, K., Zur Geschichte des Grabmals Pauls III im St. Peter in Rom (Repert. f. Kunstwiss. 1909, 4, S. 307—320).
- Nüchter, F., Albrecht Dürer. Ansbach, Seybold, 1909 (80 S. m. 50 Taf. u. Bildern Fol.). M. 3.
- Friedländer, M. J., Benaert von Orley (Schluß) (Jahrb. d. kgl. Preuß. Kunstsammlungen 1909, 1—3, S. 9—34. 89-107. 155—178).
- Loga, V. v., Ein unbeachtetes Werk von Jacomart Baçó u. d. Altar der Vergós in Gramollers del Vallés (Ebd. 3, S. 179-186).
- Bertaux, E., Das katalonische St.-Georg-Triptichon aus der Werkstatt des Jaime Huguet (Ebd. S. 187—192).
- Alibert, O., Pour lire en psychologie la vie des saints (Rev. Néo-scol. 1909, 3, 398—425).
- Maitre, L., Le culte de Saint Denis et de ses compagnons (Rev. de l'art chrét. 1909 mai, p. 175—183).
- R. M., Inauthenticité de peintures de l'Ecole colonaise (Ebd. p. 184—187).
- Goudallier, L., Travaux artistiques de saint Eloi (vers l'an 630) et de l'abbé Suger (en 1137) à l'abbaye de Saint-Denis (Ebd. p. 235—249).
- Sinthern, P., Memorie di Roma medievale (Civ. catt. 1909 ott. 2., p. 59—77).
- Ellis, H., La catedral de Sevilla (España mod. 1909 Agosto, p. 121—129).
- Disselinkötter, H., Aachens große Heiligtümer u. ihre geschichtl. Beglaubigung. Bonn, Georgi, 1909 (95 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Hanftmann, B., Führer durch den Magdeburger Dom. Magdeburg, Baensch, 1909 (IV, 112 S. m. Abb. 8°). Geb. M. 2.
- Rosenfeld, S., Vom Magdeburger Dombau (Geschichtsbl. f. Stadt u. Land Magdeburg 1909 S. 1—22).
- Burkhardt, Inschriftliches zur älteren Baugeschichte der Magdeburger Domanlage (Ebd. S. 23—37).
- Schmitz, A., Das Innere u. die Umgebung d. Liebfrauenkirche vor 200 Jahren (Trier. Arch. 15, 1909, S. 74—89).
- Michel, F., Der Meister der Glasfenster des Chores der Liebfrauenkirche zu Coblenz (Ebd. S. 90—92).
- Inventory des mosaïques de la Gaule. Fasc. 1: Narbonnaise et Aquitaine; par G. Lafaye. Paris, Leroux, 1909 (IX, 162 p. 8°).
- Diehl, Ch., et M. Le Tourneau, Les Mosaïques de Sainte-Sophie de Salonique. Ebd. 1909 (24 p. avec fig. 4°).
- Freybe, A., Das Memento mori in deutscher Sitte, bildlicher Darstellung u. Volksglauben, deutscher Sprache, Dichtung u. Seelsorge. Gotha, Perthes, 1909 (VIII, 256 S. 8°). M. 4.
- Pestalozza, U., Il simbolo cristiano del pesce (Rend. di R. Ist. Lombardo 1909 p. 496—501).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bartmann, Dr. B., Professor der Theologie in Paderborn, **Christus ein Gegner des Marienkultus?** Jesus und seine Mutter in den heiligen Evangelien. Gemeinverständlich dargestellt. gr. 8° (VIII u. 184). M. 3; geb. in Leinw. M. 3,80.

Der Verf. strebt eine objektive wissenschaftliche Lösung der Titelfrage an und findet eine feste Position gegen die protestantische Polemik wie auch den wahren Grund der sittlichen Größe Marias sowie die Berechtigung der katholischen Marienverehrung.

Cathrein, V., S. J., Recht, Naturrecht und positives Recht. Eine kritische Untersuchung der Grundbegriffe der Rechtsordnung. Zweite, beträchtlich vermehrte Auflage. 8° (VIII u. 328). M. 4; geb. in Leinw. M. 4,60.

Die Schrift behandelt den Begriff und die Quellen des Rechts; ihr Hauptziel ist, die Existenz und Berechtigung des Naturrechts und sein Verhältnis zum positiven Rechte darzutun.

Hergenröther, J., Kardinal, **Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. J. P. Kirsch. Vollendet in 3 Bänden. gr. 8°.

I.: Die Kirche der antiken Kulturwelt. M. 10; geb. M. 12,50. — II.: Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. M. 15; geb. M. 18. — III.: Die Kirche nach dem Zusammenbruch der religiösen Einheit im Abendland und die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Weltteilen. M. 17,50; geb. M. 20,50.

„Das Werk gehört wegen seiner wahrhaft imponierenden Reichhaltigkeit zu jenen Nachschlagebüchern, welche nie versagen.“ (Theol.-prakt. Monatschr., Passau 1907, Heft 12).

„Diese Kirchengeschichte besitzt nicht nur für den Theologen, sondern vorab auch für den gebildeten Laien hervorragende Bedeutung durch ihre textliche wie literarische Vollständigkeit.“

(Univ.-Prof. Dr. Jos. Sauer i. d. Liter. Rundsch., 1907, Nr. 2).

Im Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg** sind mit oberhirtlicher Druckgenehmigung soeben erschienen:

Bona, J. (Ord. Cist.), De Sacrificio Missae Tractatus Asceticus, continens praxim attente, devote et reverenter celebrandi. 224 pag., 32°, Mk. 0,60, in biegsamem Leinwandband Mk. 1.

Ott, Gg., Vade mecum für Priester am Kranken- und Sterbebette. 11., verbesserte Auflage. 384 Seiten. 8°. Mk. 1,60, in Leinwandband Mk. 2,20.

Schober, G. (Congr. Ss. Redempt.), Caeremoniae Missarum Solemnium et Pontificalium aliarumque Functionum ecclesiasticarum. Edit. II., revisa et aucta. 440 pag. 8°. Mk. 3, in Leinwandband Mk. 4.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Kreuzweg für Priester, Ordensleute und für Christen, die nach Vollkommenheit streben. Von P. Abt, S. J. Aus dem Französischen übersetzt von P. Brucker, S. J. Sechste Auflage. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 48 Seit. kl. 8°. Preis geheftet 30 Pfg.; gebunden 40 Pfg.

Dieses kurze aber inhaltreiche Büchlein ist nach der Ansicht vieler Bischöfe und hervorragender Obern geistlicher Orden dazu geeignet, in den Priestern und Ordensleuten sowohl als in den nach Vollkommenheit strebenden Laienchristen die herrlichsten Früchte hervorzubringen. — In Frankreich erlebte das Schriftchen in kurzer Zeit siebenzehn Auflagen. (2a)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn.

Bonifacius-Druckerei.

Verlag von Fel. Rauch in Innsbruck.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Freiheit der Wissenschaft Ein Gang durch das moderne Geistesleben

von Dr. Josef Donat S. J., Professor an der Universität Innsbruck. XII u. 494 Seiten. Preis: Broschiert M. 4,08, in Leinwandband M. 4,95. Ausführlicher Prospekt über das hochinteressante Werk gratis und franko.

Helle's Messiade.

3 Original-Prachtbände. 1310 Seiten gr. 8° 33 Mark, gegen 3 Jahresraten à 11 Mark. Verlag: F. Gescher, Vreden (W.).

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20k) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Verlag der Aschendorff'schen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

Zweite Folge.

Soeben sind erschienen:

Heft 8/9: **Das Matthäusevangelium.** Von Hofrat Dr. Fr. X. Pölzl, Professor an der Universität Wien. Erste und zweite Auflage. (60 S. 8°). M. 1.

Heft 10: **Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Jesaias.** Von Dr. Franz Feldmann, ord. Prof. an der Univ. Bonn. Erste und zweite Auflage. (44 S. 8°). M. 0,60.

Früher sind erschienen:

Heft 1: **Abraham und seine Zeit.** Von Dr. Johannes Döllner, ord. Prof. an der Univ. Wien. (56 S. 8°). M. 0,60.

Heft 2: **Das Johannesevangelium, seine Echtheit und Glaubwürdigkeit.** Von Dr. P. Dausch, ord. Prof. am Königl. Lyzeum in Dillingen. (48 S. 8°). M. 0,60.

Heft 3: **Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen.** I. Die biblische Urgeschichte. Von Dr. Johannes Nikel. 1. u. 2. Aufl. (54 S. 8°). M. 0,60.

Heft 4: **Die Glaubwürdigkeit des Markusevangeliums.** Von Dr. Ignaz Rohr. Erste und zweite Aufl. (48 S. 8°). M. 0,60.